

L Nekr K / 0033

# FELIX KOCH







*F. Kohl.*



Den Freunden  
von Nationalrat Felix Koch sel.  
gewidmet!

*P. P.*

*Einem vielgeäußerten Wunsche nachkommend, übergeben wir Ihnen von enorm vielen  
Zuschriften eine beschränkte Anzahl Beileids-  
schreiben und Nekrologe eingebunden als  
Andenken an unsern lieben, treubeforgten  
Sohn und Bruder Felix.*

*Die Trauerfamilie.*



*9184  
Nationalrat P. Moser 3*







Frau K o c h ,

B E R N  
=====

Monbijoustrasse.

Sehr geehrte Frau Koch,

Der unerbitterliche Tod hat Ihnen, Ihrer Familie und unserm Vaterlande Ihren Sohn Herr Nationalrat Felix Koch entrissen. Es drängt mich, Ihnen zu sagen, welchen innigen Anteil ich an Ihrem Schmerze und am Schmerze Ihrer ganzen Familie nehme und wie hoch ich den lieben Verstorbenen geschätzt habe. Er hat durch seine Laufbahn das Beispiel eines tüchtigen, unermüdlichen, pflichtgetreuen Schweizers gegeben, der nur aus eigener Kraft sich zu den höchsten Aemtern, die unser Volk zu vergeben hat, emporschwang. Möge die allgemeine Sympathie und die allgemeine Hochachtung, die man Ihrem allzu früh dahingeshiedenen Sohne aus allen Kreisen entgegenbringt, Ihnen ein bleibender Trost und eine Linderung Ihrer schmerzlichen Heimsuchung sein. Ich werde Ihrem Sohne stets ein treues Andenken bewahren.

Gerne hätte ich diesen, meinen Gefühlen mündlich Ausdruck gegeben, aber ich bin leider durch dringliche Amtsgeschäfte abgehalten, Sie heute persönlich aufzusuchen.

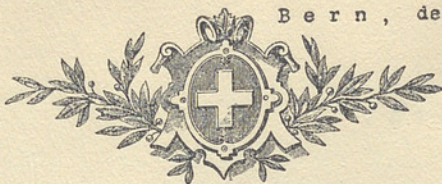
Mit dem Ausdrucke aufrichtigen Beileides

Ihr sehr ergebener

*Calonder.*  
*Bundespräsident*



B e r n , den 29. Juli 1918.



# Der Schweizerische Bundesrat

an

Frau K o c h aus Tamins, zurzeit in B e r n  
und Trauerfamilie des Herrn Nationalrat Koch.

-----

Wir haben heute die Trauerbotschaft erhalten, dass Herr Nationalrat Felix K o c h , von Tamins, in Bern, der herrschenden heimtückischen Krankheit in der Vollkraft seines Lebens und mitten in seiner öffentlichen Tätigkeit zum Opfer gefallen ist.

Der Verstorbene war uns früher schon als Beamter der Postverwaltung und nachher als Vertreter des Personals und Partei-Sekretär der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz wohlbekannt. Seit den Erneuerungswahlen vom Oktober 1917 gehörte er dem schweizerischen Nationalrate an, in dem er als Vertreter des VII. eidgenössischen Wahlkreises gewählt wurde. In der kurzen Wirksamkeit hat Herr Koch sich an den Verhandlungen des Nationalrates lebhaft beteiligt und insbesondere den Interessen der eidgenössischen Beamten und Angestellten mit grossem Eifer angenommen.

Leider hat der Tod dem Wirken des jungen, hoffnungsreichen Abgeordneten des Nationalrates ein zu frühes Ende gesetzt, und hat die Bundesversammlung und das Land eines für das Wohl des Vaterlandes alle Zeit einstehenden Mitarbeiters beraubt.



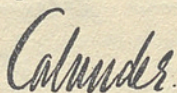
Wir sprechen der tief trauernden Mutter, die schon ihren Ehegatten durch eine ähnliche Krankheit plötzlich verloren hat, und der Trauerfamilie, deren Stolz er war, unsere innigste Teilnahme aus.

Der Gedanke der allgemeinen Trauer um den Dahingeshiedenen und die Achtung, die er überall genoss, möge für Ihren grossen Schmerz eine kleine Linderung sein !

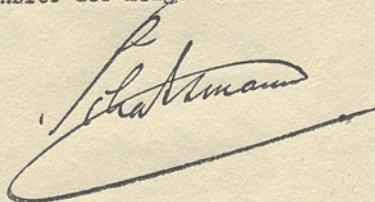
Mit vollkommener Hochachtung.

Im Namen des schweizer. Bundesrates,

Der Bundespräsident:

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Calander', written in a cursive style.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Schatman', written in a cursive style with a long, sweeping underline.



Bern, 30. Juli 1818.

E. SCHULTHESS

P. S.

Gedanken bei mir, meines kranken Trauers  
einen den so nachdenklichen und besorgten Schicksal  
Ihrer Lebens- und Pflanzung des neuen zu geben. In  
unabhängigen unabhängigen Verstand habe ich  
einen schmerzhaft gelernt und viel gewonnen. Ich bin  
Trauer für die Familie schon und persönlich  
mit der ersten unserer Zeit in der Reihe  
seiner Freunde, die in ihm einen auf  
einen hohen begabten, unabhängigen Freund der  
Kunst leben.

Ich bin in Gedanken mit Ihnen und kann  
nicht kann das zu sprechen, dass (Voll)  
nicht mehr in mein Bureau haben zu  
sehen. In aufmerksamen Aufblick  
Schneidung, Pflanzung



Dr. Rob. Haab

<sup>Bundesrat</sup>  
Ich spreche Ihnen zum erstenmal  
den Brief von Herrn Nationalrath  
Koch, der sich hochschätzte, mein  
herzlichstes Beileid aus.

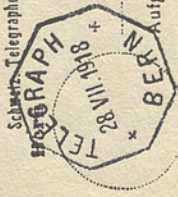
Dr. A. Maechler

Regierungsrat v. Nat. Rath

Wunderlichst  
hochachtungsvoll  
Ihren Brief, der  
die, das Kerkel,  
Lund v. die freigeizig-  
samkeitige  
Johann Franz  
gehoffen. Das  
unvermeidliche  
das nicht kann.  
gessen bleiben.



Schweiz. Telegraphen- und Telefonverwaltung. — Administration des télégraphes et des téléphones suisses. — Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri.



# Telegramm — Télégramme — Telegramma

 Wörter — Mots  
 Parole

43

 von — de  
 da  
 Bern  
 Reichenen GbH. 63

Der Telegraphist: — Le télégraphiste:

Il telegrafista:

 28/7 191 um — à 14 Uhr — heures 5 min. 22  
 alle ore

 191 um — à 14 Uhr — heures 5 min. 22  
 alle ore

 Aufgegeben den — Consigné le  
 Consegnato il

 28/7 191 um — à 14 Uhr — heures 5 min. 22  
 alle ore

 Erhalten von — Reçu de  
 Ricevuto da

 Event. Angaben  
 Indications event.  
 Indicazioni event.

Contr. N.º

1583

Adresse — Indirizzo

 Trauerfamilie  
 Nationalrat Hoch  
 Bern

Empfangen Sie die Versicherung meiner herzlichsten  
 Teilnahme mit aufrichtigem Trauer über den  
 Hinschied des Mannes der dem Lande noch  
 so viel hätte sein können und der mir  
 ein Freund war, dem ich ein preies Aufsehen  
 bewahren werde

Minister Fleiter

Der Telegraphist: — Le télégraphiste:

Il telegrafista:

 Uhr — heures  
 min. ore

 den — le  
 il

 Ober telegraphiert an — Réexpédié à  
 Ritrasmeso a



J. Hirter

Präsident des Bankrates der schweizer Nationalbank

Mitglied des Nationalrates

hauert mit Ihnen  
an den besten  
Hau

Eduard Walser

Nationalrat

nimmst den Dank für  
vorgeworfene Zinsfeste  
der Staatsbank

großen Kollegen die  
innigsten Anteil.  
Sie haben viel Arbeit und  
Erfolg bei einem jungen  
Beispiel gefunden. Die  
Verfugungsbefugnis ist Ihnen  
zu ersetzen. In einem  
offenbaren Widerspruch, die  
Verfugung für einen  
Goldwährung.



Kaenen, 1. Aug 1918

Ihre verehrte Frau

Die beiden briefe von dem so unermesslichen Glück sind  
ihnen sicher schon sehr gut und für die beiden begangen. Ich  
beglückwünsche Sie die Verwirklichung meiner freigelegten Teil-  
nahme. Wenn man von Familienangelegenheiten ablässt, so ist  
es für mich, die am besten den Weg der Zeit von  
Felix King geschaffen worden sind. Karl ist der  
unserer langjährigen Mitarbeiter in der Leitung der  
frei. der. Partei der Schweiz, einen Mitarbeiter, der  
mir Geld, was nie ungenutzte Arbeitskraft, einen  
mit glänzenden Jahren und passender, häufiger, der in  
dieser Art überaus viele zu erfahren sein wird.

Wissen Sie die Frau, die einen sehr guten Kopf haben  
sind, dass die Mitarbeiter von dem so sehr ungenutzten  
auch aufrecht als allgemein ist.

Ich mache Felix King als einen hervorragenden  
wirksamen Mitarbeiter in der besten Richtung  
behalten.

Sehr ergeben

Kaenen

Felix King  
der Schweiz

Reich.



BERN, den 29. Juli 1918.

Frau

Witwe Koch,

Bern.

Sehr geehrte Frau!

Mit aufrichtigem Bedauern und tiefem Schmerze haben wir von dem unerwarteten schnellen Hinscheide Ihres Sohnes

Herrn Nationalrat Felix Koch, Parteisekretär

Kenntnis erhalten und ist es uns ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen unser tiefgefühltes Beileid auszusprechen

Der leider viel zu früh uns Entrissene hat der freis. demokr. Partei der Schweiz in seiner Stellung als Parteisekretär vorzügliche Dienste geleistet. Ueberdies hat er sich durch seine ernste Pflichtauffassung & seine verdienstvolle Tätigkeit in Behörden & Räten allgemeine & rückhaltlose Anerkennung erworben und sich damit ein dauerndes Andenken gesichert.

Genehmigen Sie, hochgeehrte Frau Koch, mit der nochmaligen Versicherung unserer Teilnahme den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung!

Freis. demokr. Partei der Schweiz  
Für den Zentralvorstand  
Der Vize-Präsident:

*Kimm*, Ständerat.



Freisinnig-demokratische Partei des Kantons Bern .

Bern, den 29. Juli 1918.

Hochgeehrte Mutter!

Verehrte Familienangehörige!

Erschüttert über den unerwartet raschen Hinscheid Ihres lieben Sohnes & Bruders Felix Koch sprechen wir Ihnen im Namen der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern unser aufrichtigstes Beileid aus. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen unserer besten Parteifreunde & Kampfgenossen, auf dessen treue Hilfe wir uns stets verlassen konnten.

Seit seiner Niederlassung im Kanton Bern hatte er sich in Stadt & Kanton unserer Partei zur Verfügung gestellt & sich dabei Mühe gegeben die Eigenart unseres Bernervolkes zu verstehen & ihr gerecht zu werden. Zum Dank dafür schenkten unsere bernischen Mitbürger dem aufrechten Bündner ihr Vertrauen & ordneten ihn in die obersten Behörden ab als Anerkennung für seine uneigennützigste Arbeit, die er in reichem Masse für die Öffentlichkeit geleistet hat.



Felix Koch hat unserer Partei bei der Errichtung & beim Ausbau des Parteisekretariates ganz besondere Dienste geleistet & dasselbe sogar längere Zeit stellvertretungsweise geführt.

Wir schätzten die Arbeit & Mitwirkung unseres Parteifreundes um so höher ein, weil wir wussten, mit welcher lauterer Gesinnung & ehrlichem Wollen sie stets gepaart war. Diese Ueberzeugung wird unsere bleibende & schönste Erinnerung an den allzufrüh verstorbenen Parteifreund sein.

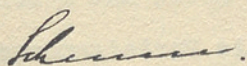
Nehmen Sie diese wenigen Worte & den Kranz, den wir dem Toten auf den Sarg legen werden, als bescheidenes Zeichen unseres Dankes & unserer Anerkennung hin für alles, was Felix Koch unserer Partei geleistet hat.

Mit aller Hochachtung zeichnen:

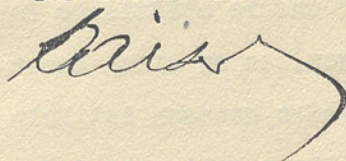
Für den Zentralvorstand

der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern:

Der Präsident:



Der Sekretär:





Freisinnig-demokratische Partei der Stadt Bern

Bern, den 30. Juli 1918

Hochgeehrte Mutter!

Verehrte Familienangehörige!

In tiefer Erschütterung über den unersetzlichen Verlust, den Sie sowohl wie unsere Partei durch den Tod Ihres lieben Sohnes & Bruders erlitten haben, sprechen wir Ihnen unser herzlichstes Beileid aus.

Seit Monaten ist unsere Partei ohne eigentliches Haupt. In dieser unerfreulichen Situation war es unser Felix Koch, der sich bereit erklärte, die Geschäftsleitung zu seiner übrigen grossen Arbeitslast zu übernehmen & nun ist er uns durch ein furchtbar hartes Schicksal entrissen worden. Wir wollen hier nicht aufzählen, was der Heimgegangene für unsere städtische Partei alles getan hat & können nicht sagen, was er allen denen, die ihm als Parteigenossen näher standen, gewesen ist. Sein Andenken, das wir alle Zeit hoch in Ehren halten werden, erhält seinen Wert am besten durch das Zeugnis, das ihm auch seine politischen Gegner ausstellen: Er war ein nobler Charakter, ein ganzer Mann!



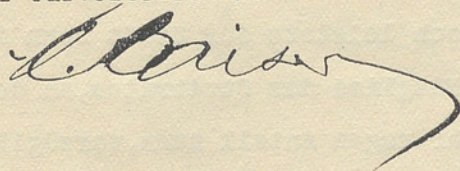
Verehrte Trauerfamilie!

Mögen diese wenigen Worte des Dankes & der Anerkennung für das Wirken des lieben Toten, dem wir durch einen Kranz unsern letzten Gruss entbieten werden, Ihnen in der schweren Trauer einigen Trost bieten!

In aufrichtiger Teilnahme zeichnet mit aller Hochachtung

Für die freisinnig-demokratische Partei der Stadt Bern :

Der Parteisekretär:

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'A. Briss', with a long, sweeping flourish extending to the right.



Bern, den 29. Juli 1918.

An die Trauerfamilie K o c h , Monbijoustrasse

B E R N .

---

Hochverehrte Trauerfamilie!

Mit aufrichtigem Bedauern haben wir heute Kenntnis erhalten von dem völlig unerwarteten Hinscheide unseres Kollegen, Herrn Stadtrat Felix Koch.

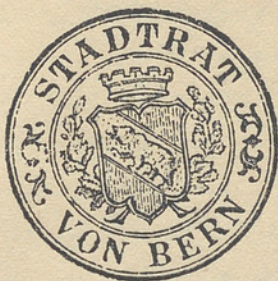
Herr Koch leistete der Stadt Bern in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stadtrates, an dessen Verhandlungen er stets sehr regen Anteil nahm, vorzügliche Dienste. Zu unserm grössten Bedauern ist es uns, durch die Verhältnisse der Zeit und die dadurch notwendig gewordenen Verfügungen nicht vergönnt, an der Bahre des zu früh Dahingegangenen unsern Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen.

Wir müssen uns deshalb damit begnügen, im Namen der städtischen Behörden wie der Bevölkerung einen Kranz auf den Sarg niederzulegen und Sie verehrte Trauerfamilie,



unseres herzlichsten Beileides zu versichern.

Mit vorzüglicher Hochachtung!



Im Namen des Stadtrates von Bern

Der I. Vizepräsident:

*M. K. M.*

Der Stadtschreiber i.V.:

*E. Stut.*



4.  
Löffingen, 1. Aug. 1918.

Frauen Wm Koch, Tannius.

Mit grossem Schmerz  
nehme ich den plötzlichen  
Wissbied Ihres Sohnes,  
Wm Nationalrat Felix  
Koch vernehmen an.

Ich spreche Ihnen zu  
dem schweren Verluste, der  
Sie betroffen, meinen beg.  
Ekte Teilnahme aus.

Den unentregten,  
starkamen und Treuen  
Politiker, der zu  
den grössten Hoffnungen

beredigte, dem ich so  
manche Anregung ver-  
dankte und dem ich  
auch unendlich viele  
freundschafterd nahe  
stand, werde ich zeit-  
lebens ein gutes An-  
denken bewahren.

Kurzberg  
Nationalrat.



Bern, den 29. Juli 1918.

Trauertamilien Hoch

Brunz Tammes

Sehr geliebte Familien!

Tief erklünnung von der Trauerkünde,  
die mir den Hingehende Ihres unvergesslichen Sohnes,  
Herrn Nationalrat, Felix Hoch, überbrachte, sei es  
einem ehemaligen Kollegen & Mitsprecher von  
Herrn Hoch gestattet, Ihnen im Namen vieler,  
das herzlichste Beileid auszusprechen, für den  
innergeplagten Verlust den Sie erlitten. Kaltblütig  
ist die Fall all der hilfsbedürftigsten Kollegen zu  
Krank & Rand, die nun den immer hilfsbereiten  
Ratgeber missen müssen, dem nie eine Besorgnis  
zu viel, oder ein Forderungswunder zu gering war.  
Wie so oft hat er das Wort gesprochen: „Arbeiten  
und nicht verzweifeln“ und nun ist „als Opfer  
seiner Pflicht auf dem Felde der Arbeit  
gefallen.“

Ein schöner Trost bleibt jedoch Euch: War  
auch seine Leben kurz, so war es reich an  
Gehalt; unvergänglich sind seine Werke!  
Tiefgefühlvoller Dank seiner begabten Mütter,  
dass sie das Glück hatte, den gezeichneten „Hingehende“,  
heiß einen solchen Sohn zu sehen.

In dankbarer Verehrung an den lieben  
Verstorbenen zeichne ich mich  
mit Hochachtung!

Paul Kunder Poppebaum  
Bern, frühgenoss 18.  
(Vize Deputationspräsident P. S. P. D.)  
1912-1915.



Bern, 29. Juli 1910

Sehr geehrte Frau,

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf mich die Nachricht, dass mein lieber Felix Koch, diese prächtige, knorrige Schweizer-Eiche, zu dem Bäumen gelegt worden ist, welche die Grippe jählings gefällt hat.

Ich kann ihn nicht vergessen, diesen guten, geraden Menschen voll reinsten Willens, voll tiefen Lebenssinnes und selbstlosen streuen Fleißes. Als engere Parteifreunde haben wir uns immer sehr gut verstanden; aber auch darüber hinaus schätzte ich ihn hoch als wertvollen Menschen, als schlichten Bürger von echt bündnerischem Lebkraut und Korn.

Ich kann mir wohl denken, dass es seiner Natur entsprach, seine alte gute Mutter in Ehren zu halten, von der er mir erst noch vor 14 Tagen sprach, als wir beide lebhaft auseinander gingen. Darum fühle ich auch Ihr Herzleid mit.

Ergänzt

Arist Rollin

Mitersenkungsgericht





„Mama“

## Ein Jugendbildnis

× Felix im Kreise seiner Geschwister









Herrich, 29. Juli 1918

Herrn Karl Koch

Herrn

Sehr geehrter Herr:

Ich bin tief erschüttert von dem  
vorzeitigen, kaum zu fassenden Hinschied  
Ihres lieben Bruders. Es fehlen mir die  
Worte, um meine Gefühle richtig zum  
Ausdruck zu bringen. Ich habe einen  
treuen Freund. Mit uns trauert der  
Aemstlikanton um einen seiner besten  
Söhne, auf den er mit Recht stolz war.  
Die ganze Schweiz verliert einen ihrer  
einflussreichsten u. erfolgreichsten politischen  
Führer, der im Sinne der Ausprägung



„der Solidarität aller Volkstheile“ der  
Veredlung der Politik überhaupt sich um  
das öffentliche Wohl unseres Vaterlandes  
in aufopferndem Arbeit die größten  
Verdienste erworben hat „dessen frühzei-  
tiger Hinschied eine nicht auszufüllende  
Lücke hinterläßt, die in der gegenwär-  
tigen Zeit doppelt schwer empfunden  
wird.

Wenn es für die Angehörigen „  
Freunde des lieben Entschlafenen noch  
einen Trost gibt, so wird es der sein,  
dass es nicht darauf ankommt, wie lange  
er gelebt, sondern was er geschaffen  
hat. Und mit diesem Maassstab gemessen  
dürfen wir sagen, dass der liebe Herr  
gefangene ein reiches Tagewerk hinter  
sich hat: er hat in kurzer Zeit großes  
„Ungewöhnliches geleistet.



Ich bitte Sie, sehr geehrten Herrn,  
neben dem Ausdrucke des Schmerzes auch  
die Versicherung meiner aufrichtigsten  
Theilnahme an Ihrer grossen Trauer „an  
der Trauer Ihrer Angehörigen mitzugeben“,  
nehmen. Meine Frau ist ebenfalls  
tief ergriffen „lässt auch ihrerseits  
herzlich condolieren.

Sehr hochachtungsvoll ergebener

P. Mertgen



Kriegsfeld-Zem. 3. August 1914.

Gedanke Frauenfamilie!

Nach Wänschen hohe  
ist es, was uns heute noch, künftigen  
dem künftigen Tage sichtbar, mit Ihnen  
verbindet, das winzigste Häuflein  
geheiligtster Erdensaub. Et brennt  
stehen wir an diesem Restchen Spiel  
und fragen uns: "Wie ist es mög-  
lich, eine solche feile Geist, An-  
gie, Idealismus, in einem so  
kleinen Gehäuse? Man gerät  
in Versuchung zu hadern mit  
dem physischen mit unwillig  
zu fragen, warum jetzt Fra-  
nen gerade er, ein dem  
mit noch so viel erhofften

als Staatsbürger, als politischer  
Lebender als allzeit, lieber ein-  
facher Landmann, & Schulkollege  
als unersetzlichen Freund!  
Es musste sein, und es ist geschehen,  
für eines fühlen wir, seine Freun-  
de, habe ich heute als drinwende-  
hast noch auf mir, ich höre  
ihm so reinen Abschied nur  
noch so herzlich gem gestan-  
det alles das, was ~~Zeit~~ uns war,  
Jungfrauen für, suchte Mutter,  
verheiratete Frauenfamilie, heute  
diesen Dank hat ihm. Sein  
Name ist in der Geschichte des  
Landes gesichert, das bezeugen







Bonn, 30. Juli 1878.

An die Familienangehörigen  
des Hrn. Stabsr. Felix Koch.

Der Herr hat eine hohe  
Opfer. Wenn der besene Stamm  
erwacht er sich zum Opfer. Die  
Tugend & Gewalt, nicht der er  
verweibliche, hat uns alle  
sich erschlossen & Tugendigen,  
die, wie ich, selbst keine Tugend  
nicht tragen & von Tugendigen  
Vorteil keine Abnung haben,  
im Inneren ergötzen.

Es ist etwas über uns  
daher nur, seit ich Felix  
Koch als eifrigen Forscher  
& interessanten Debatten an  
den Tugendigen der Jungfrauen  
niger Tugend kennen lernen.  
Ich schloss sich unserer Natur

unter aus anderen Motiven, ohne  
alle persönlichen Ambitionen  
gegenüber der Tugend aus voller  
Überzeugung an, nicht nach  
mir dem Stabsr. & Helfen  
sie unablässig wirksam für den  
& Leben. Als unsere Bewegung  
in manchen Dingen ausschaltete  
der Tugendigen Anhang fort,  
bedingte er sich in Tugendigen  
Stellung an der Schaffung der  
Menschlichen Tugendigen der Jung-  
frauen. Sie werden uns  
mehr als eine nicht der Geschöpfe  
Lebung bekannt & geistig.

Freud & Tugend, Tugend &  
energisch sein wir Felix Koch  
in der schweren Anfangszeit  
nur sein. Als wir erminnten  
Arbeiten, als aufopferungsreiche  
Freud, als selbstlose Mann,



als überzungen freisinnigen,  
brachte ich ihn kennen, schickte  
ihm Lieder. Felix & Grosss hoch er  
geleitet; wir trafen noch  
mehr von ihm erwarteten Tage  
seiner reichen Gaben. Ein  
herbes Geschick hat ihn uns  
völlig entzogen. Darüber  
sind wir schmerzliche beklügte,  
Töchter trauern wir nicht klagen,  
hast uns Felix hoch hoch im  
hohen Jähren so merkwürdig  
sich gegeben.

Amphibisches Mitgefühl  
verbündet uns aber in der  
Trauer mit seinen Angehörigen.  
Ja, trauern wir den warmen,  
fühlernten Sohn, Bruder & Stie-  
wendein noch recht lange  
geglaubt hätten. Der Verlust  
ist ein unersetzlicher.  
Das beklügte die politischen

Genügsamkeit des Versorbenen  
aufs schmerzlichen. Der ein-  
rige Tröster, der uns den schweren  
Schlag mit einem überstehen  
half, ist tot, das Felix hoch  
in seiner rastlosen Tätigkeit  
nichts von Tragheit wissen  
wollen & dass er nur, wenn  
auch ich zu neuer Zeit,  
ganz angehört. Sein Leben  
& sein Führen sind eine schöne,  
sinnvolle Erinnerung, ein leuchtendes  
Fossil, nicht mehr.

Schauen Sie in Ihrer grossen  
Fähigkeit unsern innigsten  
Dank für die freundliche Arbeit  
des versorbenen Freundes entgegen  
& die Versicherung, dass wir ihn  
mit Ihrem Gedenken in Ehren  
den Antikaren beehren werden.

Gross (Benedict.)



Oberstdiv. Bridler

Kdt. 6. Div.

Hr. W. Fraiserfeld, 29. 10. 18.

An die Fraiserfamilie des Herrn Kdt. Lt.:

Koch, tel. in Bonn.

Im Vorstehenden dient als Postoffizier  
während der Zeit 1914/15 unter meinem  
damaligen Kdt in Graubünden. Ich habe  
in ihm einen auserwählten Erben  
pflanzte eines Offiziers & ganz besonders  
eines guten, edlen & wohlgeübten  
Patrioten kennen & schätzen gelernt.  
Gerade für mich kann meine  
begehrteste Teilnahme zu bezeugen.  
Mit besten Grüßen

Oberstdiv. Bridler

Kdt. 6. Div.



C.

Bern, den 30. Juli 1918.

-----  
Feldpostdirektor.

An die verehrliche Trauerfamilie des

Herrn F. Koch, Nationalrat selig

B e r n .  
=====

Gestatten Sie mir, Ihnen zum Hinscheid Ihres Soh-  
nes und Bruders mein herzliches, inniges Beileid aus-  
zudrücken. Die Feldpost hat in ihm einen lieben, treu-  
en Kameraden verloren, der ihr noch in den ersten Mo-  
naten der Mobilmachung die besten Dienste geleistet  
und ihr fortwährend grosse Sympathie bewahrt hat.

Die ganze Feldpost und ich im besondern werden  
dem lieben Verstorbenen ein gutes treues Andenken  
bewahren.

Hochachtungsvoll  
Der Feldpostdirektor:

*Offinger*

=== 1 ===





SEKTION OLTEN



Sehr geehrte Frau!

Die Trauerkunde vom Hinschied Ihres Sohnes, unseres einstigen Berufskameraden, unseres allverehrten Freundes Felix Koch hat die Sektion Olten des Verbandes sehr. Postbeamten in Bestürzung versetzt. Kein Glied unserer Gruppe, das nicht ergriffen worden wäre, ob dieser trauerigen Botschaft. - Was Herr Koch, Ihnen, sehr geehrte Frau, war, suchen wir allmählich zu erfassen. Hütterliche Treue & Stolz sind gäh geknickt. Zu Ihnen gesells sich ein Kreis von Trauernern, unschwer, aufrichtig & tief. Die grösste politische Partei unseres Vaterlandes hat ihre antreibende, rastende Kraft verloren, alle sozialen Bestrebungen werden zukünftig eines warmen, selbstlosen Treuen & Förderers entzogen. Wir, das eig. Personal, vorab der Postbeamtenstand und -verband finden den Ausdruck unserer Gefühle am besten im Dichterwort: sie haben einen guten Baum begraben, nur war er nicht. Herr Koch war uns ein Freund, eine grosse Hoffnung im Kampf um die so sehnsuchtsvoll erwartete Pensions- & Hilfskasse, für deren Schaffung er jederzeit sein Bestes einsetzte. Ein Teil, auf den wir bauten in allen Bestrebungen, die das Wohlergehen unseres Standes betreffen & die vor dem Forum der Bundesversammlung verfochten sein wollten, ist mit Herrn Koch verschwunden.



Das Herz voll Trauer stehen wir in der Sektion Alten  
des V. S. I. B. an der Bahre des Alloverheuten & wünschen  
Ihm ins Grab die Versicherung unseres treuen Gedenkens  
und unseres allerbesten Dankes für seine uns geschenkte  
Kraft & Liebe mitgeben. Sehr geehrte Frau, Ihr Sohn  
bleibt uns in fortwährender liebevoller Erinnerung.

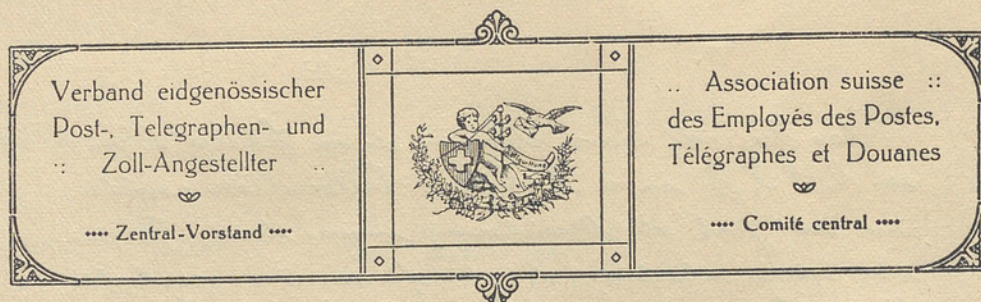
Nehmen Sie, bitte, die Versicherung unseres  
tiefgefühlten Beileids entgegen.

Von uns der Sektion Alten des V. S. I. B.

A. Hermanns,  
Präsident

Abschied  
7. Oktober 1898





Lausanne, le 3 août 1918.

Madame Vve K o c h,

Tamins

Madame,

C'est avec une émotion douloureuse que notre Association a appris la perte irréparable que Vous venez de faire en suite du départ si prématuré et si inattendu de votre fils, M. le Conseiller national Félix Koch.

Ce départ, qui a plongé dans la consternation générale le personnel fédéral tout entier auquel le cher défunt avait voué toute sa force et tout son dévouement, nous frappe tout aussi douloureusement, nous qui avons eu le très grand privilège de le connaître de près et de collaborer à ses côtés.

Aussi avons-nous tenu, Madame, à venir vous affirmer tout spécialement le grand attachement que nous avons pour celui qui n'est plus et dont le départ laissera un grand vide au sein de nos organisations. Puisse cette grande affection et la considération dans laquelle nous tenions M. Félix Koch être comme un baume à la douleur que vous a causée le décès de votre cher fils. Nous en conserverons un souvenir ému, impérissable et nous nous associons au deuil de la famille qui <sup>est</sup> aussi celui de la famille du

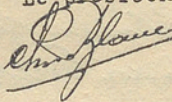


personnel fédéral pour laquelle il avait, lui aussi, tant d'affection.

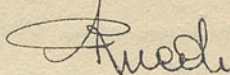
Veillez croire, Madame, à nos profondes sympathies et recevoir l'assurance de notre dévouement et de notre haute considération.

Pour l'Association suisse des  
Employés des Postes, Télégraphes et Douanes :

Le président,

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'P. Glaser', written over a horizontal line.

Le secrétaire général,

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'A. Kuehli', written over a horizontal line.



Bern, den 31. Juli 1918

An die Franerfamilie Koch,  
Bern.

Hochgeehrte Franerfamilie!

Gestatten Sie uns, Ihnen in Ihrer grossen Trauer unser tiefgefühltestes Beileid auszusprechen.

Wir wissen den schweren Schmerz der Hinterbliebenen um den in der Vollkraft seines Lebens seinen geliebten Angehörigen, seinem grossen Freundeskreise und einem reichen Wirkungsfelde so jäh und unerwartet entrissenen Herrn Nationalrat Felix Koch vollauf zu würdigen.

Auch für das eidgenössische Personal ist sein Hinscheid ein schwerer Schlag & kaum können wir es fassen, dass der vor so kurzer Zeit noch so unermüdliche & stets nur in der Arbeit für andere aufgehende Mann heute nicht mehr unter den Lebenden weilt. Mit beispielloser Aufopferung und selbstloser Hingabe ist er stets und überall für unsere Interessen eingestanden & hat uns seine grosse Arbeitskraft und seine hohen Geistesgaben zur Verfügung gestellt. Ganz besonders lag ihm immer die Gründung einer Hilfskasse für das eidgenössische Personal am Herzen. Ihnen



haben wir es zu verdanken, wenn wir  
heute hoffen dürfen, der Segnungen  
dieser hehren Fürsorgeinstitution  
in nicht mehr ferne Zeit teilhaftig  
zu werden. Leider ist es ihm selber  
nicht mehr vergönnt, die Vollendung  
dieses Werkes, das er selber als seine  
schönste und vornehmste Lebensaufgabe  
bezeichnete, zu erleben. Was er dafür  
geschafft und getan, wird aber bestehen  
bleiben. Mit der Hilfskasse für das eig.  
Personal wird der Name unseres unver-  
gesslichen Felix Koch auf immer ver-  
bunden bleiben und das Personal wird  
des leider zu früh Dahingegangenen  
stets mit Verehrung & Dankbarkeit gedenken.

Herr Felix Koch <sup>hofft</sup> die ihm zugemessene  
Spanne seines Lebens reichlich ausgenutzt.

Höhenfluren, verehrteste Angehörige,  
diese Ueberzeugung & die allgemeine Anteilnahme  
helfen, die schwere Zeit der Prüfung zu bestehen.

Indem wir Sie nochmals unseres tiefsten  
Beileids versichern, bitten wir Sie den Ausdruck  
unserer vorzüglichsten Hochachtung und  
Verehrung entgegenzunehmen.

Für die Hilfskassafondsgegenwärtigkeit  
des Personals der allg. Bundesverwaltung.

Der Präsident:  
Fr. Hegg

Der Vize-Präsident:  
Fr. Schmeltz.



Solothurn, Jan 6. Eingest. 1918.

From Wm. Koch,

Tamius.  
(Grünbänder.)

Grateful Friend!

Went von pfanzglischen Einwirk Das wessen und  
unwiderstehen hinführend Hies Hieser Tolus Hieser, und erst das  
Jahres Komiten der Kommission. Demokratischen Partei Das Komiten  
Solothurn in seiner Sitzung von vorgelegenen Komiten in  
Obern der großen Kommission, die sich der Kommission im die  
Kommissionen Partei der Kommission und im das gesamte Komiten =  
bund annehmen hat.

Wir nehmen Geben Sie Grüsses und Sie Genuß  
 und ungestört, von unermüdeten Anstrengungen und von vorzüglichen  
 Pflichten erfüllt, selbstlos und unerschrocken, sowie Sie Ihre  
 Nationalität hoch das Vorbild nicht in der Öffentlichkeit  
 haben. Diejenigen, die in der un-  
 gemeinlichen Person mit der unfernen Leidenschaft und der  
 inneren Reform in Allem einfließen beflügelten, sondern in  
 der letzten Zeit. Sie haben in der vollen Verantwortung und  
 in der unermüdeten Gung. Die Lebenskraft hat Ihre Tugend  
 unerschrocken und die Drogen sind Genuß und von unermü-  
 deten. Als Mitglied der National-  
 raten sind als Vertreter der unermüdeten Genuß und von unermü-



steht er im besten Willen. Aber allzuweit geht er seiner eigenen  
Anspruchhaftigkeit von seiner Wertlosigkeit beraubt. Er ist nicht die  
Quelle seiner Kraft und die Anerkennung für seine unermess-  
lichen Dienste für die Gesamtheit, um die er sich in seiner  
eigenen Leistungsfähigkeit nimmend beraubt. Er ist zügelnd und pflicht-  
erwartend, treu und zuverlässig, treu und zuverlässig, treu und zuverlässig.  
Lange Jahre lang, fast im Noth und Noth in der Zeit.

Seine Gedanken waren es, die das Zustandekommen  
unserer Partei bestimmt haben, als es das Ziel hat das  
in der ersten Wahlperiode der ersten Wahlperiode ge-  
bracht und sich gelobt, es ihm gleich zu sein. Ein Mann, der  
sich zwischen der ersten Wahlperiode war es, dass sich die Ver-  
sammlung zu Ehren der Wahlen von der Zeit aus.

Genossinnen Sie, unsere Herrn, mit dem besten Willen  
unserer ersten Wahlperiode und Wahlen für die ersten Wahl-  
periode, die mit Ihnen und Ihren Angehörigen die ersten Wahl-  
periode fast, die Wahlen der ersten Wahlperiode der ersten  
Wahlperiode.

Namens der freisinnig-demokratischen Partei  
des Kantons Solothurn,

Der Präsident:

J. R. Schöcher  
R. R.

Der Sekretär:

L. P. Bloch.



Biel, den 30. Juli 1918.

*Jungfreisinnige Partei*  
von Biel



Trauerfamilie Nationalrat Felix Koch

B e r n .  
-----

Die Nachricht vom Hinscheide unseres Gesinnungsfreundes Herr Koch hat uns mit grosser Trauer erfüllt.

Noch vor wenigen Wochen hatten wir Gelegenheit, anlässlich einer Versammlung in Bern, diesen Mann von hervorragender Weitsicht und Aufrichtigkeit zu hören. Alle seine politischen Freunde lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit seinen prägnanten Ausführungen, die vom Geiste des echten Patriotismus getragen waren.

Niemand dachte daran, dass schon nach ganz kurzer Zeit dieser beredete Mund für immer schweigen würde. Herr Koch, der zu den Vorkämpfern unserer Bestrebungen zählt, der immer treu auf unserer Seite stand und der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat nun der heimtückischen Krankheit seinen Tribut entrichten müssen .....

Wir bitten die schwergeprüften Hinterlassenen, den Ausdruck unserer vollen Anteilnahme entgegennehmen zu wollen. Wir haben einen lieben, guten Freund und Berater verloren, dessen wir stets in Ehren gedenken werden.

JUNGFREISINNIGE PARTEI VON BIEL

Der Präsident

Der Sekretär

*J. Montandon*

*P. Rüch*



Jürich.  
29. VII. 18

An die trauernden Hinter-  
bliebenen von  
Herrn Nat. Rat F. Hoch, sel.  
Bern.

Sehr geehrte Trauernde!

In tiefer Ehrfurcht  
vor dem theuren Hingeg-  
angenen bitten wir Sie,  
dieses Kranz an sei-  
ner Bahre niederlegen  
zu dürfen. Der liebe



Verstorbenen war unser Freund und Führer.  
 seine Hingebung zu uns empfanden wir dank-  
 bar als glückwolle Segnung unserer nation-  
 alen Sache!

Nun ist er tot, der uns alles war. -

Aber sein Geist wird in uns weiterleben: Er ist  
 das politische Erbgut, das der seine Heinge-  
 gangene uns hinterläßt; das Er der schwei-  
 genden Jugend zu seinen derzeitigen in diebe  
 und Freie Feuer machte: der Geist der Hin-  
 gebung zu Land & Volk!

Wir stehen mit Ihnen, sehr geehrte  
 Frauente, an der Bahre des uns von  
 Gott entrissenen Freundes & Führers, und:



wir geloben uns still:

sein Andenken  
ewig zu ehren. Seinen  
Charakter als Mensch  
& Politiker dauernd  
im Geiste weiter zu  
beugen & zu pflegen. -

Ihre dem  
lieben Toten!  
Im tiefempfundeneren  
Beilied:

Die freis. dem. Ver-  
einigung Schweiz. Bund in  
Zürich: F. Jüngermaier, Vor-  
(x)



Berne, le 31 juillet 1918.

Monsieur Roch. Loevger.

Berne.

Monsieur,

Permettez-moi de venir pleurer avec vous  
notre pauvre et cher Félix. Je m'adresse à vous  
parce que vous êtes sans doute le seul de la famille  
à me connaître de nom. Hier, au crématoire, c'est  
volontiers que, si j'en avais eu la force, j'aurais  
adressé quelques dernières paroles à mon grand  
ami Félix, que j'aurais en particulier dit que,  
parmi toutes ses qualités, Félix avait surtout celle  
de se faire aimer de tous ceux qui avaient le  
privilege de l'approcher. J'étais de ceux-là. La  
semaine où il s'est alité encore, j'ai passé quelques  
instants avec lui, lundi soir, puis mardi matin.  
Lundi soir, il nous a parlé, à ma femme et à  
moi, de sa famille, de sa maman qu'il avait  
en profonde et tendre vénération, de ses nièces  
et neveux. J'ai connu un déchirement dans  
le cœur de savoir que cet ami, auquel j'étais et  
je suis attaché plus que Félix ne l'a jamais  
supposé, n'est plus. Et je ne suis pas le seul.



Déjà de différents côtés de notre Suisse me par-  
viennent de touchantes manifestations de sympathie  
d'anciens collègues de Félix, de ses amis, savent que  
nous étions pour lui un peu comme une secon-  
de famille. Ils savent que nous avions pour le disparu  
beaucoup d'affection, ils sentent que nous souffrons  
avec eux de la mort de notre Félix et veulent  
communier tous ensemble en pensée en adressant  
au cher disparu un dernier adieu.

La plupart de ces amis de toute la Suisse ne  
vous connaissent probablement pas personnellement.  
S'ils m'écrivent, c'est sans doute aussi pour que je  
groupe tous ces témoignages de désolation et d'affection  
et que je les présente à la famille de notre cher  
Félix. Veuillez, Monsieur, les accepter. Ce sont des té-  
moignages sincères d'humbles travailleurs pour lesquels  
Félix s'est dépensé. Veuillez aussi, s'il vous plaît, être  
l'interprète de tous ces anonymes auprès de Madame  
votre mère, lui dire combien nous tous, nous compa-  
rissions à sa grande douleur, combien nous la com-  
prenons et combien nous y prenons part car,  
nous aussi, nous aimions notre Félix et nous ne  
l'oublierons pas.

C'est dans de douloureux sentiments que  
je vous présente, Monsieur, ainsi qu'à toute votre  
famille, l'assurance de mon profond et affectueux  
respect.

P. Caffi.

Rédacteur du Journal des  
Dokos, Télégraphes et Courriers



Verband Schweizerischer Postbeamten • Verbandsvorstand  
Société Suisse des Fonctionnaires Postaux • Comité central  
Società Svizzera dei Funzionari Postali • Comitato Centrale

---

Archivnummer: .....

Zürich, den 13. August 1918.

An Frau Wwe. K o c h

T a m i n s .

=====

Hochgeehrte Frau Koch,

Bei der unerwarteten herben Kunde, dass unser unvergesslicher Freund und Vorkämpfer, Ihr lieber Sohn Felix, mitten aus einem Leben blühender Kraft dahingerafft wurde, schlugen Tausende und Aber-tausende von Herzen in bitterem Schmerz Ihnen entgegen. Alle die Tausende von Angehörigen des eidgenössischen Personals, denen Felix ein Führer, ein unermüdlicher Streiter für ihr geistiges und wirtschaftliches Wohlergehen war, neigten sich in tiefer Trauer Ihnen, der schwergeprüften Mutter zu. In Worten lässt sich alles das nicht sagen, was die gesamte Beamtenschaft für Felix fühlt und wie tief der unfassliche Schlag des Schicksals sie traf. Hätte die Möglichkeit bestanden, ihm die letzte Ehre zu erweisen, wahrlich dann wären die Abordnungen aus unsern Sektionen aus allen Teilen der Schweiz herbeigeeilt, um den teuren Freund auf seinem letzten Wege zu begleiten. Auch das sollte nicht sein. Und schlicht und einfach, wie sein ganzes Wesen, so gestaltete sich auch seine letzte Fahrt. Vereint mit seinen lieben Angehörigen, denen ja zu allen Zeiten stets sein Sinnen und Denken galt, hat er sie nun vollendet.

Worte können Ihnen, verehrte Frau Koch, nicht über den herben



Schmerz hinweghelfen. Und doch möge es Ihnen ein schwacher Trost sein, wenn wir Ihnen versichern, dass die gesamte Beamtenschaft der Schweiz mit Ihnen trauert und dem lieben, edlen Menschen Felix ein unvergängliches, treues und liebevolles Andenken bewahren wird. Sein Name und sein Wirken sind mit ehernem Meissel in die Geschichte der Beamtenbewegung eingetragen und sein Andenken wird durch alle kommenden Geschlechter hochgehalten werden. Ein leuchtendes Vorbild und ein Ansporn, in seinem Geiste der treuen, unermüdlichen Arbeit sein Werk fortzusetzen.

Wir möchten aber von Herzen gerne unserm unvergesslichen Vorkämpfer auch ein sichtbares Zeichen der Verehrung und treuen Gedächtnisses stiften. Seine letzte Ruhestätte in der trauten Heimat soll es aufnehmen. Und so sind wir denn zum Entschluss gekommen, Sie, verehrte Frau Koch, anzufragen, ob es angängig und möglich wäre, dass die Beamtenverbände das Grab ihres Führers und Freundes mit einem schlichten Denkstein ehren könnten. Dass sie dabei auf Ihre und der Trauerfamilie Wünsche vor allem Rücksicht tragen würden, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Es würde uns und allen treuen Freunden des lieben Verstorbenen aber eine Herzensfreude sein, wenn sich unser Vorhaben verwirklichen liesse. Unser Verbandssekretär wird sich eine Ehre daraus machen, im Lauf des Herbstes in Tamins vorzusprechen, um mündlich Ihre Wünsche entgegenzunehmen.

Glauben Sie uns, verehrte Frau Koch, dass heute und zu allen Zeiten das Andenken an Ihren herzlieben Sohn in den Herzen der gesamten schweizerischen Beamtenschaft unvergänglich weiterlebt.

In aufrichtiger Verehrung

Für die Verbände Schweiz. Postbeamter  
und Schweiz. Posthalter,

der Verbandssekretär:

*M. Schmid*

der Verbandsvorstand des VSPB  
der Präsident:

*A. Strehle*



## Freunde

gefallen bei der Beerdigung des Herrn Pastorenrat Salig Ruy  
den 30. Juli 1918 im Crematorium in Bonn von  
J. Rind, Pfarrer.

Freif. I. 35: So war ein braun und pfauend Licht. Ihr aber wollest ein Weil  
stilles sein in einem Licht.

## Freigeister Freunde!

Wir haben uns zusammengefunden, die besten für einen  
einen unser Volk und auch freigeistlichen Mann zu sein. In der tiefsten  
Tiefe in der Tiefe seiner Seele und mitten in der Parteilichkeit seiner Jugend.  
Lieser Geben und aufsteigen. Eine kleine Person, dunkel und wachsende Welt.  
Freunde, wir sind hier in der Mitte des Raumes des Crematoriums versammelt. In der  
möglichen Zeit werden es sich viele Freunde nicht erlauben lassen, das allgemeine  
Freigeistlichen Manns als Befähigung und Dankbarkeit zu bezeugen. Es dürfen  
nicht sein. Aber ein Geist, der in der Tiefe in der Tiefe und in der Tiefe  
in der Tiefe, der die Augen und das mit dem Vaterland der Erde sein.  
Freie man Salig Ruy zu sein.

Abend des Donnerstag Abend des Donnerstagabend von einem  
einen unser Volk und auch freigeistlichen Mann zu sein. In der tiefsten  
Tiefe in der Tiefe seiner Seele und mitten in der Parteilichkeit seiner Jugend.  
Lieser Geben und aufsteigen. Eine kleine Person, dunkel und wachsende Welt.  
Freunde, wir sind hier in der Mitte des Raumes des Crematoriums versammelt. In der  
möglichen Zeit werden es sich viele Freunde nicht erlauben lassen, das allgemeine  
Freigeistlichen Manns als Befähigung und Dankbarkeit zu bezeugen. Es dürfen  
nicht sein. Aber ein Geist, der in der Tiefe in der Tiefe und in der Tiefe  
in der Tiefe, der die Augen und das mit dem Vaterland der Erde sein.  
Freie man Salig Ruy zu sein.

Salig Ruy wurde in Lamm, Ostpreußen am 8. August  
1882 geboren. Sein Vater betrieb dort ein Buchverlag und Druckerei. Mit 3 Söhnen  
und 2 Töchtern verbrachte er eine schöne Kindheit in einer kleinen Stadt, wo er  
frühe Jahre in der Liebe des Lebens eingeatmet, da sein Vater ihm einen  
eigenen Garten zugewiesen wurde, als er selber erst 7 Jahre alt war. Die Jugendjahre  
des Rindes waren nicht ohne das Bewusstsein der Mutter und seiner Geschwister.



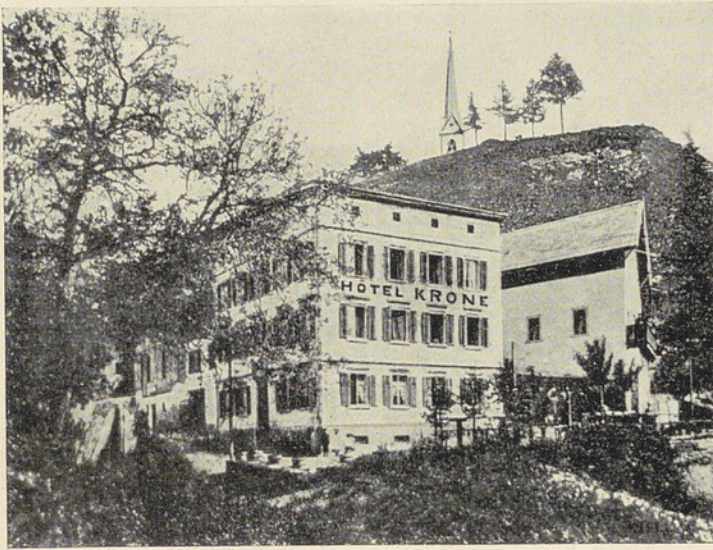
aus Ritzgen zu werden, und so zu erhalten bis freizeitlich die Gerichte einzunehmen.  
Schriftan, welche auf seinem System Leben's Ritzgen geben, eine große Arbeitskraft  
und Arbeitsfreudigkeit, davon Giebelbergsystem, auf dessen Thun und Lassen  
halten an den selbstgeschaffenen Ritzgen. Davon wurde er nicht losgerissen durch die  
Mutter geführt, die seine Kinder Alles nur und ihren nach Möglichkeit den Vater  
zu ersetzen suchte. Es geht daher auf die innige Liebe und Verehrung des Verstorbenen  
und seiner Gesinnung. Auf dem Selig Ruf der Erinnerung ist die  
Grundvorstellung und die Ritzgen der Liebe in der Gegenwart, welche er nicht  
braucht den andern Wissen zu überlassen und mag sie in der Zukunft auch die  
sofern Apparatung ist eine Erfahrung durch die er im Alter nach Jahren  
zum Ritzgen der Liebe der Jugend. Erfahrungsmittel sind auch die  
nach Ritzgen mag sie die Vaterfindung auf sich beruhen.

Sie in unserm Ruch aufzufatteln, sich um so mehr alle Kräfte und Kräfte der Vernunft. Ist es Ihnen in der That nicht zuwider, wenn wir Ihnen offenlich das Leben und Aufgeben beibringen, so doch für uns ein neuer Wirkungs-Kreis auf größere Gelegenheiten, eines Talents zu betätigen und die Vermittelung eines Thales zu erlangen. Mit glühendem Eifer ringt er sich in der Kunst der Politik, und in kürzeren Stunden seines Wirkens, unermüdet sein Fortschreiten zu sehen, welche Tugend Götter waren dem jungen, irischen Kämpfer für sein Vaterland beizubringen. So mühte er in den Jahren der Arbeit und in der großen Zeit der Tugend, wenn er in beiden nicht zu viel ein Freund der Götter zu gewinnen. Auf einen politischen Gegner konnte der Charakter eines Geistes und eines geistlichen Geistes in der Beurteilung und Lösung der Fragen seiner Auerkennung und Vermittlung nicht sein. Es ist nicht unser Auftrag, diese Tätigkeit einzuführen zu pflegen, es wird sich aus demselben durch zeigen. Nur das ist unser Hauptzweck, zu zeigen, daß unser Dank und unser großer Vaterland alle Kräfte, die der Vernunft für ein aufmerksames Können dankbar zu sein und dem Mann sehr auf in anderen Gedanken zu befehlen. Auf einen menschlichen Tätigkeit ist nicht weniger Charakter der Fortschritt der Vernunft der Vernunft, in welcher er ein großer Eingebungsfähigkeit und einem Mann, so sehr aufhalten und ein Vase zum Mitglied der Vernunft des Individuums mit uns lassen sollte, ein für uns ausgerichtet. Auf ein Individuum für ein Vaterland, so sehr es blinde den Fortschritt der Vernunft bei der Vernunft und nur Maßstab der Vernunft der Vernunft Zeit im Leben der Vernunft. So allen

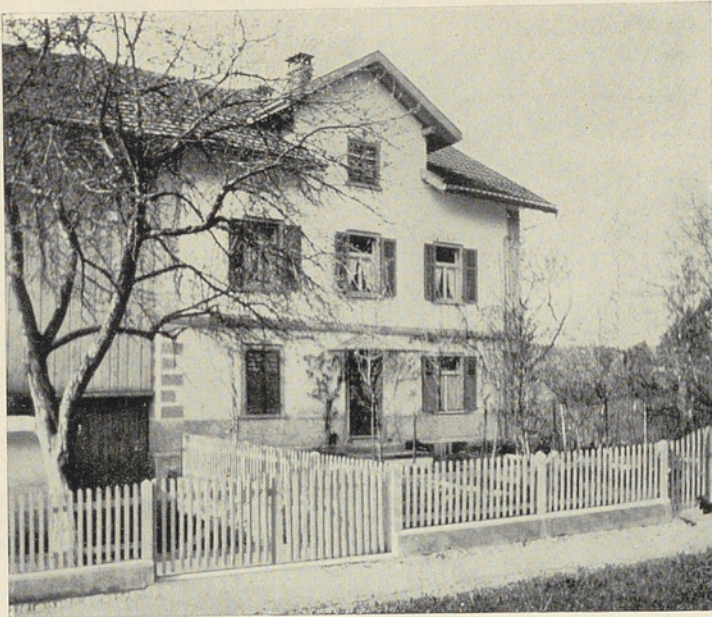








Geburtshaus



Nachheriges Heim (seit 1900) in Tamins







### Dem toten Führer.

Nun weißt du nicht mehr unter uns, dein Geist  
Sich schwang der fernen Heimat zu,  
Kein Führer mehr uns sichere Wege weist,  
Kein Sohn nun mehr, der liebend ist wie du.

Noch sehn wir dich in deinem frohen Walten  
Voll unbeugsamer, bester Manneskraft.  
Wir sehn zum blüh'nden Werke sich gestalten,  
Was ohne Raft dein edler Geist geschafft.

Da kommt der Tod und reißt nach wenig Tagen  
Dich unerbittlich, grausam mit sich fort,  
Und überall ein großes Weinen, Klagen,  
Um dich, der Freund uns war und Lebenshort.

Wir sind verwaist. — Du kommst zu uns nicht mehr,  
Den wir im tiefsten Herzen lieb gehabt;  
Dein Angedenken bleibt uns rein und hehr,  
Leb' wohl, so allzufrüh zu Grab' gebracht.

*Hans Theiler.*

„Der Bund“, 29. VII. 1918.

Nationalrat Koch ist gestorben; die Grippe hat ihn hinweggerafft. Ein junger Mann von strotzender Gesundheit, stämmig und breitschulterig — der heimtückische Bazillus hat ihn gefällt. Vor neun Tagen hat sie ihn befallen, eine beidseitige Lungenentzündung trat dazu, einer plötzlichen Herzlähmung ist er gestern (28. Juli) nachmittags 2 Uhr erlegen. Seine Mutter war telegraphisch aus der rätschen Heimat herberufen worden; sie traf in Bern ein, eine halbe Stunde nachdem ihr Sohn verschieden war. Sein Vater war im Jahre 1889 ebenfalls an der Grippe, die in eine Lungenentzündung auslief, gestorben.

Felix Koch stammte aus dem bündnerischen Dorf Tamins, das sich mit schlankem Kirchturm über der Vereinigung der beiden Rheine bei Reichenau erhebt. Er war am 8. August 1882 geboren, erreichte also ein Alter von 35



Jahren. Schon als Knabe tat er sich durch außerordentliche Begabung hervor. Er besuchte die Primarschule seines Heimatortes und darauf während zwei Jahren die bündnerische Kantonschule in Chur. Dann trat er als Lehrling in Chur in den Postdienst, war als Aspirant im Sommer in St. Moritz und Pontresina, dann 1½ Jahre in Lausanne, worauf er als Postbeamter nach Chur zurückkehrte. Chur hatte damals den Vorstand des Verbandes der Schweizerischen Postbeamten; Koch wurde Sekretär des Vorstandes im Nebenamt. Dort schon begann er seine Organisationsarbeit. Der Verband beschloß, einen ständigen Sekretär anzustellen; Felix Koch wurde als solcher im Februar 1909 gewählt, gab seine Beamtenstellung auf und kam nach Bern.

Hier entfaltete Koch eine nie rastende, unermüdliche Tätigkeit für die Organisation des Verbandes, für berufliche und allgemeine Bildung; er schrieb in die „Post- und Telegraphenzeitung“, hielt Vorträge, veranstaltete Diskussionsabende, förderte die Gründung des Vereins Schweizerischer Posthalter und bemühte sich um die Einsetzung der Schweizerischen Postkommission, die bald zu ersprießlicher Wirksamkeit gelangte.

Immer und überall war Felix Koch auf die berufliche, moralische und materielle Besserstellung nicht nur der Beamten und Angestellten der Post, sondern des gesamten Beamtenstandes bedacht; er kämpfte für ihre Rechte und Forderungen bei allen zuständigen Stellen, machte für sie Eingaben, begründete ihre Reklamationen, wo ihnen Unrecht geschehen, und strebte größere Selbständigkeit und Verantwortlichkeit für sie an. Er ließ nicht nach, seine Ausdauer erzielte manchen Erfolg; denn er kam nicht mit leeren Worten zu den Obern, sondern stets mit Tatsachen und Belegen; er brachte seine Sache in guten Formen vor, auf die man nicht mit einfacher Abweisung antworten konnte. Befoldungs- und Teuerungszulagen für das eidgenössische Personal hatten keinen bessern und tätigeren Befürworter, als Felix Koch es war. So war der Verbandssekretär, der für alles Zeit hatte und namentlich auch für regen Besuch der Vorlesungen über Staatsrecht, Volkswirtschaft und Geschichte an der Berner Universität, um seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen.

Bald nach seiner Übersiedelung nach Bern machte sich der Verstorbene auf der weiten Plattform der Politik geltend. Er wurde die Seele und der Führer der Berner Jungfreisinnigen, ihr Präsident, rief die freisinnig-demokratische Jugendorganisation mit dem staatsbürgerlichen Unterricht ins Leben, veranstaltete die Staatsbürgerkurse und übernahm die Redaktion der von ihm lange angestrebten Zeitung „Der Staatsbürger“. Hier war das Lieblingsfeld seiner Wirksamkeit.

Rasch durchlief Felix Koch die Skala der politischen Ehrenstellen. Mit der größten Stimmenzahl der freisinnig-demokratischen Liste wurde er in den bernischen Stadtrat gewählt, in der letzten Amtsperiode war er Mitglied des bernischen Großen Rates, und bei den letzten Nationalratswahlen wurde er im ersten Wahlgang als einziger unter den Kandidaten der Freisinnig-demokratischen



Partei des Berner Mittellandes in den Nationalrat gewählt. Seit vier Jahren bekleidete er die Stelle des Parteisekretärs der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, und er versah dazu längere Zeit die Stelle des kantonal-bernischen Parteisekretärs, und in den letzten Monaten war er noch stellvertretender Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Bern. Das war viel Mühe und Arbeit für einen Mann; aber er verlagte nie, und in schwierigen Momenten fand er stets eine Lösung; denn er übte Umsicht und viel diplomatisches Geschick, so fest er auch seine Meinung zu behaupten wußte. Seine letzte Anstrengung galt dem bernischen Steuergezet, das er im Ratsaal, in Vorträgen und in der Presse warm verfochten hatte.

Für die Freisinnig-demokratische Partei bedeutet der Tod von Felix Koch einen schweren Verlust, als Parteisekretär ist er nicht zu ersetzen. Überall war er die treibende Kraft, in Anregungen, Motionen, Aufrufen, Berichten, immer achtete er auf die Zeichen der Zeit. Im ganzen Lande herum hielt er begeisterte Vorträge, wobei ihm seine klangvolle Sprache sehr zu statten kam. Wie kaum je einer hatte der so früh Dahingegangene die Leidenschaft für die öffentlichen Angelegenheiten, die selbstlose Arbeit, die völlige Hingabe an die gemeinamen Interessen war ihm Selbstverständlichkeit. Das ist's, was uns tief ergriffen und erschüttert hat, als wir an das Totenbett des Mannes traten, der in kurzem Leben so viel vollbrachte und so einfach und schlicht geblieben ist. *M. B.*

## Abschiedsworte von Herrn Ständerat Kunz, Vizepräsident der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz.

### Hochverehrte Trauerversammlung!

Eine tiefe und aufrichtige Trauer vereinigt uns am Sarge unseres hochverdienten Mitbürgers Nationalrat Felix Koch, den ein unerbittliches Schicksal in der Vollkraft seines Lebens dahingerafft hat. Wenn seine Freunde mit Rücksicht auf die tückische Grippe-Epidemie, die gegenwärtig unsere Stadt heimsucht, von der Veranstaltung einer öffentlichen Trauerfeier Umgang nehmen mußten, so ist es für die Wenigen, welche hier erscheinen durften, nicht nur eine schmerzliche Pflicht, sondern auch ein Herzensbedürfnis, im Namen und Auftrage der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz und des Kantons Bern unserem verstorbenen Parteifreund in dieser feierlichen Stunde den wohlverdienten Dank abzustatten für das, was er uns als Frucht seiner unermüdlichen Tätigkeit im Dienste unserer Partei und des gesamten Vaterlandes hinterläßt.

Eine hohe Intelligenz, eine außergewöhnliche Kraft der Arbeit und des Willens, eine scharfe Urteilskraft, verbunden mit einem hohen Gerechtigkeitsinn, dazu Mut der Überzeugung und edler Ehrgeiz, das waren die Gaben, die das



Schicksal dem Verstorbenen mit auf den Lebensweg gegeben hat. Von diesen Gaben hat Felix Koch in reichem Maße Gebrauch gemacht, nicht nur in seinem ursprünglichen Beruf als Postbeamter, sondern namentlich in seiner Stellung als ständiger Sekretär des Verbandes Schweizerischer Postbeamter, in welcher er an der beruflichen, moralischen und materiellen Besserstellung seiner Berufskollegen unablässig und mit größtem Erfolg tätig war.

Neben dieser Berufstätigkeit fand er Zeit, durch Besuch von Vorlesungen an der hiesigen Hochschule seine Kenntnisse auf den Gebieten des Staatsrechtes, der Volkswirtschaft und der Geschichte zu erweitern und zu vertiefen.

Diese Studien führten ihn sehr bald auf den politischen Kampfplatz, wo er sofort mit der ihm eigenen Energie und Sachkenntnis sich an der Diskussion über die politischen Tagesfragen beteiligte und namentlich mit großem Erfolg die Freisinnig-demokratische Jugendorganisation in Verbindung mit dem staatsbürgerlichen Unterricht ins Leben rief und in Wort und Schrift für diese Idee eintrat. Als Beweis für seine Erfolge auf politischem Gebiet genügt der Hinweis auf die Tatsache, daß der Verstorbene in außerordentlich rascher Karriere zu den höchsten politischen Ehrenämtern in Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft berufen wurde.

Seit 4 Jahren ständiger Sekretär der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, hat er mit größter Pflichttreue und in vorbildlicher Hingabe das ihm anvertraute Amt verwaltet und in dieser Stellung unserer Partei und dem gesamten Vaterlande hervorragende Dienste geleistet, die ihm auch in dieser Abschiedsstunde nochmals wärmstens verdankt seien.

Mit Felix Koch hat ein reich betätigtes Menschenleben einen unerwartet raschen aber verdienstvollen Abschluß gefunden. Seine hervorragenden Bürger-tugenden in Verbindung mit einer geradezu vorbildlichen, aufopfernden Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit haben Nationalrat Felix Koch zu einer Persönlichkeit gestempelt, die im ganzen Schweizerland sich die größte Achtung erworben hat und der wir ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren.

Nachruf von Herrn Dr. Steinmann,  
Präsident des Verbandes der Jungfreisinnigen des Kantons Bern  
in Bern.

Geehrte Trauernde!

Unter der beschränkten Zahl der Trauernden sind wir als Freunde des lieben Verstorbenen gekommen, um ihm unser letztes Lebewohl zu überbringen.

Felix Koch war Tausenden im Schweizerland durch politische und persönliche Freundschaft verbunden. Im Geiste stehen sie mit uns heute an seiner



Bahre. Sie beklagen mit uns den Verlust eines unserer Besten. Felix Koch war unser Führer, zu dem wir in unentwegtem Vertrauen aufschauten, ein mutiger und ehrlicher Vorkämpfer für seine und unsere fortschrittlichen Ideale, ein pflichtbewußter Streiter für den politischen und sozialen Fortschritt unserer demokratischen Institutionen.

Insbesondere haben wir Jungfreisinnige in Stadt und Kanton Bern wie auf eidgenössischem Boden ihm unendlich viel zu danken. Koch war der Mitbegründer der städtischen Partei und namentlich des kantonalen Verbandes. Wir haben seit dem Bestehen unserer Organisation keine einzige wichtige Aktion unternommen, zu der er nicht das entscheidende Wort gesprochen, für die er nicht die meiste Arbeit und die ihm gegebene eiserne Tatkraft aufgewendet hätte. Sein Rat hat nie fehlgeschlagen. So war er nicht nur unser geistiges Haupt und unser Führer dem Namen nach, sondern in Tat und Wahrheit unser erster Vorarbeiter. Sein sicheres, wohlabgewogenes Urteil über die politischen Fragen gründete sich stets auf eingehende Sachkenntnis, erworben durch vertieftes Studium und seine gründliche Aufmerksamkeit für alle Probleme des Gemeinwesens. Von den zahlreichen Werken, an deren Vollendung Felix Koch mitgearbeitet, sei als jüngstes Beispiel auf kantonalem Boden nur eines hervorgehoben: Wenn bei der Durchführung der letzten kantonalen Steuerreform eine Verständigung unter den politischen Parteien erzielt und damit dem Werk ein so glänzender Erfolg gesichert werden konnte, so verdankt das Bernervolk dies nicht in letzter Linie der unermüdlichen Wirksamkeit unseres überzeugungstreuen Führers Koch. Als wir ihm nach dem Tag der Volksabstimmung zu Beginn dieses Monats danken und ihn beglückwünschen wollten, da hat er Dank und Glückwunsch bescheiden abgelehnt. So war er immer. Er hat nie Dank und Anerkennung gesucht. Seine ganze Arbeit stellte er uneigennützig in den Dienst der Öffentlichkeit. Was er geleistet hat, tat er um der Sache willen, zum Nutz und Frommen unserer engern und weitem Heimat. Wir haben heute keinen unter uns, der so selbstlos und willenskräftig uns durch die politischen Aufgaben zu ihrer Vollendung führen kann, wie Felix Koch dies tat. Seine politischen Freunde werden daher ihn schmerzlich vermissen und sein Andenken in hohen Ehren halten.

Wie als Politiker, so war Felix Koch als Mensch ehrlich, gerade und treu wie Gold. In seinem Wesen war er von größter Schlichtheit und Einfachheit. So schlicht, wie er in seinem Wesen und Denken bis an sein jähes Ende war, so trat er mir entgegen, als ich ihn vor 8 Jahren kennen lernte. In seinem Sinne seien meine Abschiedsworte ebenso einfach und schlicht. Ich persönlich verdanke, wie so manch anderer, Felix Koch, meinem besten Freund, meine politische Schulung und manche persönliche Förderung. Er war meinen Freunden der beste Berater, selbstlos und zuverlässig. Wir konnten auf seinen Rat bauen wie auf Fels. Keiner, der in Trübsal oder Not war, suchte in ihm vergebens



eine Stütze; keiner ging ungetröstet von dannen. Und wie oft hat er uns mit seinem sonnigen Humor erquickt und erheitert!

Unser ganzes Leben und Arbeiten dachten wir im Zusammenwirken mit ihm. Nun ist diese Hoffnung zerbrochen. Ratlos und schmerzzerrissen stehen wir an seiner Bahre. Was sollen wir ohne ihn? Wer wird unser Führer sein an seiner Statt? Felix Koch wird uns immer fehlen. Wenn wir heute zum letztenmal von ihm Abschied nehmen, so gereicht es uns zum besten Trost, daß er uns als Vorbild männlicher Arbeitskraft, Opferfreudigkeit für die gute Sache der Allgemeinheit und tiefsten Pflichtgefühls für seine Aufgaben durch seine Taten von bleibendem Wert voranleuchten wird in eine ungewisse und ernste Zukunft. Dein Andenken, lieber Freund, werden wir rein und lauter, wie dein Leben und Wirken war, ehren!

### Ansprache von Herrn Nationalrat Dr. Ch. Rothenberger.

Liebe Leidtragende!

Als Sprecher der Delegation der eidgenössischen Räte spreche ich der Trauerfamilie, insbesondere der Mutter des verstorbenen Nationalrates Felix Koch, das herzlichste Beileid des National- und Ständerates aus.

Obwohl Felix Koch erst im Dezember letzten Jahres in den Nationalrat eintrat, hat er in den wenigen Sesssionen, an denen er bis zu seinem Hinschiede teilnahm, regen Anteil an den Beratungen und Diskussionen im Nationalrate genommen; hierbei wußte er, auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen und Sachkenntnisse, sich Gehör und Ansehen zu verschaffen.

Felix Koch wurde denn auch rasch in eine Reihe von Kommissionen des Nationalrates gewählt, an deren Beratungen er lebhaften Anteil nahm. So wurde er in die Kommission betreffend Einschränkung der Portofreiheit gewählt, ebenso in die Kommission für die Kriegsteuerungszulagen pro 1918; ferner unterstützte er die Motion Burren vom 7. Dezember 1917 betreffend Zustandekommen eines Konkordates für wohnörtliche Unterstützung durch Bundesbeiträge an die Kantone nach dem Vorbilde der Kriegszeit, die Motion Cassin vom 19. Dezember 1917 betr. Zinsfußfestsetzung der Bundesanleihen, die Motion Kurer vom 21. Dezember 1917 betr. Schaffung eines schweizerischen Wirtschaftsrates als dauernde Institution, die Motion Weber vom 11. Juni 1918 betr. Revision des eidgenössischen Befoldungsgesetzes, sowie des Befoldungsgesetzes der schweizerischen Bundesbahnen im Hinblick auf die tiefgreifende Verteuerung der Lebenshaltung und mit Rücksicht auf die eingetretenen Veränderungen in den Dienstverhältnissen des eidgenössischen Personals, ferner die Motion Mächler vom 26. März 1918 betr. Schutz der nationalen Arbeits-



kraft zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Überfremdung der Schweiz. Koch hatte sich insbesondere an der Vorberatung zu dieser Motion eifrig beteiligt, durch welche postuliert wurde, folgende Vorkehren zu treffen:

1. Verhinderung einer unverhältnismäßig starken Abwanderung qualifizierter einheimischer Arbeitskräfte ins Ausland, durch Unterstützung der Bestrebungen zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, Ausbau der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge überhaupt, wirksame Förderung der allgemeinen Volksversicherung, Organisation eines umfassenden Aufklärungsdienstes über die im Auslande bestehenden Lebens- und Arbeitsbedingungen unter Mitwirkung der Berufsverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Bekämpfung der mit unzulässigen Mitteln arbeitenden Werbetätigkeit des Auslandes unter den schweizerischen Arbeitern und Angestellten.

2. Maßnahmen, um zu verhüten, daß der schweizerische Arbeitsmarkt nach dem Kriege durch zweifelhafte ausländische Elemente überflutet wird.

3. Maßnahmen, um zu verhindern, daß die ausländischen Geschäftsgründungen in einem für die einheimische Volkswirtschaft bedrohlichem Maße überhand nehmen und das schweizerische Geschäftsdomizil für ausländische Interessen mißbraucht wird.

Kochs unermüdlicher Eifer für die Fürsorge für unsere schweizerischen Wehrmänner zeitigte sein Postulat vom 26. März 1918, durch welches er den Bundesrat einladen wollte, zu prüfen, ob die aus dem obligatorischen Militärdienste den schweizerischen Wehrmännern und deren Familien erwachsenden ökonomischen Nachteile nicht durch folgende, unverzüglich zu treffenden Maßnahmen gemildert werden sollten:

1. Erhöhung des Soldes für Soldaten, für Unteroffiziere und für Offiziere bis und mit dem Grade eines Hauptmanns um wenigstens 1 Fr.

2. Angemessene Erhöhung der Gemüseentschädigungen an die Haushaltungskassen der Truppeneinheiten.

3. Lieferung der Leibwäsche an Soldaten und Unteroffiziere durch den Bund.

4. Ausreichende Erhöhung der Ansätze für die Notunterstützung an die Wehrmannsfamilien.

5. Erhöhung der Entschädigung an Militärpatienten an Stelle der Ausrichtung des gegenwärtigen konstanten Krankengeldes.

Herr Nationalrat Koch konnte die Genugtuung erleben, daß die Notwendigkeit der raschen Erfüllung seines Postulates durch das schweizerische Militärdepartement erkannt wurde, so daß schon im April 1918 seine Vorschläge größtenteils verwirklicht wurden.

Ein politischer Gegner des Herrn Koch hat mir erklärt, daß er mit großem Interesse den Voten von Felix Koch folge, müsse er doch selbst anerkennen, daß er in durchaus uneigennütziger Weise seinen Ideen Nachachtung zu ver-



schaffen luche. So waren wir denn umsomehr bestürzt, als wir unerwartet die Kunde von seinem plötzlichen Hinschiede erhielten. Unsere Hoffnung, in ihm einen treuen Verfechter fortschrittlicher Neuerungen, insbesondere auf sozial-reformerischem Gebiete zu erhalten, war jäh geknickt. Unsere Trauer um ihn ist nur um so größer, umsomehr als wir anerkennen müssen, daß seine Bedeutung weniger in der bisherigen kurzen Tätigkeit dieses jungen Parlamentariers stand, als vielmehr in seinem zukünftigen Wirken gelegen wäre; denn wir waren mit ihm stolz darauf, daß er bald Gelegenheit erlangen werde, seine reiche Begabung, seine umfassenden national-ökonomischen Kenntnisse, sein tiefes Verständnis für die Schweizerische Volkswirtschaft, vor allem aber seine Erfahrungen in der eidgenössischen Verwaltung zum Vorteile der Allgemeinheit in hohem Maße zu verwerthen, wäre er doch vor allem berufen gewesen, in der Frage der Besoldungsrevision, der Revision des Arbeitsgesetzes, im Erlaß eines eidgenössischen Beamtengesetzes, in der Schaffung einer eidgenössischen Disziplinargerichtbarkeit, sowie in der Errichtung einer eidgenössischen Pensions- und Hilfskasse für das eidgenössische Personal auf Grund seiner intensiven Bearbeitung dieser Materien initiativ und energisch zu wirken.

Wir alle, seine Kollegen und Freunde, werden ihm daher ein treues Andenken bewahren!

### „Lebe wohl lieber Freund!“

Von Jakob Lenggenhager.

#### Verehrte Trauernde!

Und nun, nachdem Ihnen das verdienstvolle Wirken des lieben Dahingegangenen im öffentlichen Leben des Staates, des Kantons und der Gemeinde geschildert worden ist, lassen Sie mich nun noch einige Worte beifügen im Namen seiner engern und intimsten Freunde. Mein Herz schlägt höher in wehmüthvoller Freude und in unvergänglicher Dankbarkeit, wenn ich Ihnen sagen darf, daß ich mit zu einem derselben zählen durfte. Wenn der liebe Verstorbene nach des Tages Arbeitslast im kleinen Freundeskreise noch neben seinem reichen Wissen sein warmes Herz und sein tiefes Gemüt offenbarte, dann konnten wir umsomehr ermessen, was dieser Mann der Gesamtheit und dem einzelnen Mitmenschen bedeutete. Sein Optimismus, trotz gelegentlicher Mißerfolge, wie sie ja keinem Menschen erspart bleiben, seine unbeugsame Willenskraft und der unerschütterliche Glaube an den schließlichen Sieg des Guten, gewannen in ihm immer wieder die Oberhand.

Und dieser wohlthuende Optimismus, verbunden mit reicher Menschenkenntnis, kamen besonders auch seinen engern Freunden zugute. Er war fast stets der



Gebende, wir die Nehmenden, so oft wir in trauten Plauderstunden beisammen saßen. Nie veräumte er, sich nach den persönlichen, den beruflichen und den Familienverhältnissen jedes einzelnen zu erkundigen, hier mit gutem Rat, dort mit der Tat hilfsbereit einzustehen.

Kein Wunder, daß uns die Momente engen Zusammenseins mit ihm zu einem eigentlichen Herzensbedürfnis wurden. Wie wußte Freund Felix auch zu erzählen von seinen Jugenderlebnissen, von seinem eigenen Familienleben und von der innigen Liebe zu seinen Angehörigen! Namentlich zu seiner trefflichen Mutter hegte er eine geradezu rührende Hingabe, und jede sich anbietende Gelegenheit benützte er denn auch, um an jenem treuesten Horte, im Mutterhaule, auszuruhen und neue Kraft und Anregung zu schöpfen für den Kampf und die Nöte, wie sie Zeit und Alltag mit sich bringen. Wir alle kannten und schätzten sie längst, bevor wir sie zu sehen die Ehre hatten, diese treffliche Mutter. Um so inniger und aufrichtiger ist deshalb unsere Teilnahme am unerfetzlichen Verlust, der sie betroffen hat. Möge diese Versicherung den Angehörigen des lieben Verstorbenen etwelchen Trost bieten.

Und was er ihnen, seinen engern und weitem Freunden und Bekannten war, das war Felix Koch auch dem Bunde der Freimaurer, dem er angehörte. Auch dieser verliert in ihm eines seiner trefflichsten Mitglieder.

Mit des großen Freimaurers Goethe Wort möchte ich daher sagen:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,  
Aber ging es leuchtend nieder,  
Leuchtet's lange noch zurück.

Lebe wohl, treuer Freund und Bruder Felix, wir vergessen Dich und Dein legensreiches Wirken nie. Deinen Platz neben uns hast Du bloß ständig vertauscht mit jenem in uns.

„St. Galler Tagblatt“, 3. VIII. 1918.

### Eine Erinnerung.

In Versammlungen und Beratungen unserer Partei zeigte sich in den letzten Jahren immer daselbe Bild: Wenn die Wogen des Meinungskampfes hoch gingen, wenn für eine schwierige Situation eine Lösung gefunden werden mußte, erhob sich eine breitschulterige, stämmige Gestalt mit kurzgeschnittenen, aufstehenden Haaren über einem energisch modellierten Kopf, mit lebhaften dunkeln Augen, und begann im weichen Deutsch des gebürtigen Romanen zu sprechen. Sofort hatte die ganze Versammlung, ob klein oder groß, deutsch oder welsch, rechts- oder linksfreilinnig, den Eindruck: der Mann weiß und kann etwas, und wer es noch nicht wußte, erfuhr es im nächsten Moment, daß



Felix Koch, der Parteisekretär, sprach. Mit natürlicher Beredsamkeit, durch kräftige Gesten unterstützt, brachte er seine Gedanken vor, klar disponiert und mit einer Logik geordnet, wie sie durch den völligen Überblick ermöglicht wird. Nie haben wir Koch sprechen gehört, ohne daß er die ganze Versammlung in seinen Bann gezogen hätte, der sich am Schlusse in einem Beifallsturm entlud, und doch saß er nachher wieder so selbstverständlich ruhig an seinem mit Notizen und Zeitungen bedeckten Sekretärtisch, als ob ihn das gar nichts kümmere!

Koch politisierte nur der Sache wegen. Er hatte glänzende Fähigkeiten, einen eisernen Fleiß, eine — scheinbar — unerschütterliche Gesundheit, so daß er eine der seltenen Naturen vorstellte, denen alles gelingen muß. Kommen solche Menschen in einem mit Glücksgütern gesegneten Kreise zur Welt, so nehmen sie ihren Flug etwas leichter und höher. Ist ihnen das nicht beschieden, so arbeiten sie sich empor und ringen die Widerstände nieder, die sich ihnen entgegenstellen. Eines ist solchen Leuten sicher: der Erfolg oder, was daselbe heißen mag: die große Wirkungsmöglichkeit. Für Kochs Begabung standen alle Wege offen. Die Industrie kann solche geborene Führer so gut brauchen wie das staatliche oder geistige Leben. Und doch wies Kochs Neigung ihn gebieterisch zum öffentlichen Leben hin. Die Begeisterung für den Liberalismus, für das Große, was er bereits geschaffen hat und noch schaffen könnte, wurde ihm zur innern Triebfeder. Er war nicht Politiker wie andere, zu einem äußern Zwecke, zum Machtgenuß, zur Bereicherung, zur Hebung der Persönlichkeit durch die Glorie eines öffentlichen Ehrentitels; er war Politiker, weil er es sein mußte. So arbeitete Koch rastlos mit an der Förderung der Freisinnig-Demokratischen Partei, in deren zeitgemäßen Ausgestaltung er mit Recht eines der wichtigsten Probleme des politischen Lebens der Schweiz erkannte. Er bemühte sich, die Gegensätze zwischen den Richtungen und Persönlichkeiten auszugleichen und im Hinblick auf das einheitliche Ziel augenblickliche Dissonanzen zu vermeiden. Koch, ursprünglich eine Kämpfernatur, wurde so zum Vermittler. Beides, das Kämpfen und das Veröhnen, das Polemische und das Ironische, macht ja in seiner Verbindung erst den Staatsmann aus. Mag sein, daß er den einen zu weit ging, für die ändern zu zögernd war; alle sahen doch zu ihm als zu einem überlegenen, sachkundigen Mann empor.

Die Rastlosigkeit schien zu seinem Wesen zu gehören. Wir können uns Felix Koch fast nicht anders vorstellen als notierend oder votierend. Es lebte in ihm die innere Arbeitsamkeit des einer Sache ergebenden Menschen, die mit äußerlicher Pflichterfüllung ähnlich, aber wesensungleich ist. Auf seinen zahllosen Vortragsreisen studierte er; neben seinen Ämtern, der öffentlichen Tätigkeit, der Verfolgung der gesamten Tagespresse, fand er noch Zeit, an der Berner Hochschule Vorlesungen zu hören oder größere wissenschaftliche Werke



durchzuarbeiten. Man hatte den Eindruck, daß diesem Manne nichts im schweizerischen politischen und geistigen Leben entging. Im Zeitalter, wo der Föderalismus auch geistig wieder stärker wird, war er eine wahrhaft zentrale Natur, deren Blick das ganze Land umfaßte und nicht am Regionalen blieb.

Mit rührendem Eifer arbeitete Koch auch an der Heranziehung der Jungmannschaft zum öffentlichen Leben. Seine Stellung als Sekretär war der Initiative der Jungfreisinnigen entsprungen; kein Wunder, daß er sich mit ihnen verbunden fühlte, und wo es möglich war, für sie eintrat. Er gehörte ja selbst noch zu den Jungen, wenngleich ihn die strenge Jugend und das Übermaß von Arbeit älter erscheinen ließen, als er war. Die Teilnahmslosigkeit, die so viele jüngere und ältere Akademiker den öffentlichen Fragen gegenüber zeigen, schmerzte ihn, und er ließ nicht ab, immer wieder Verbindungen zu politisch interessierten Akademikerkreisen zu suchen. Mit Freude begrüßte er das Wiedererwachen des politischen Geistes an den Universitäten, das sich in der letzten Zeit vollzieht. Die letzte Nummer des von ihm redigierten „Staatsbürgers“ ist der akademischen Jugend gewidmet. In seinem Einführungswort zitiert Koch den Führer der deutschen freisinnigen Jugendbewegung, Dr. Wilhelm Ohr, der kürzlich auf dem Schlachtfelde fiel, und ruft dann unserer Jugend zu: „Die Demokratie stellt an den einzelnen Bürger erhöhte Anforderungen. Sie kann nur leben, sich entwickeln und gedeihen, wenn jeder an seinem Orte, wenn vor allem auch die Angehörigen der liberalen und wissenschaftlichen Berufe an ihrem Orte ihre staatsbürgerliche Pflicht treu erfüllen und in gewissenhafter Arbeit werktätigen Anteil nehmen am Ausbau des Staates und seiner Institutionen. Dieses staatsbürgerliche Pflicht- und Verantwortungsgefühl muß schon auf der Hochschule gepflegt werden.“ Diese Worte spiegeln seine ganze arbeitsame und pflichtbewußte Persönlichkeit wieder.

Auch zu den Kreisen des eidgenössischen Personals besaß Koch als ehemaliger Sekretär des Postbeamtenverbandes sehr gute Beziehungen. Er kannte als früherer Postangestellter den Arbeitskreis und die wirtschaftliche Lage der eidgenössischen Festbefoldeten, und war unablässig tätig, die Verwaltungsreform zu fördern und das Beamtenrecht in modernem Sinne auszubauen. Sein großes, organisatorisches Geschick hätte ihn befähigt, auf diesem Gebiete an leitender Stelle zu wirken, und wir wissen nicht, was ihm noch für Möglichkeiten sich erschlossen hätten. Auch die Wahl in den Nationalrat verdankt er nicht zum mindesten der Anhänglichkeit und dem Vertrauen der eidgenössischen Angestellten Berns.

Und nun ist dieser Mann als ein Opfer der heimtückischen Seuche, die unser Land befallen hat, mitten aus seiner rastlosen vielseitigen Tätigkeit hinweggerafft worden! Mit ihm sank einer der wertvollsten jüngern Männern des Landes in ein frühes Grab. Solche Persönlichkeiten wie Felix Koch sind unbegrenzte Möglichkeiten, und wir können es noch nicht ermessen, wie sehr uns



alle sein jäher Tod trifft. Die Aufgaben, die er sich stellte: Erneuerung der Freisinnig-Demokratischen Partei, Herstellung besserer Fühlung mit den Akademikern einerseits, den breiteren Schichten anderseits, zielbewußte, den Grundlagen unseres Staates angepasste Sozialreform, sind so brennend wie nie zuvor. Gerade die heutigen schweren Tage, die drohenden Gefahren der innern Lage zeigen, wie scharfsichtig Felix Koch gewesen.

Wer wird sein Erbe übernehmen können? So fragen wir uns heute mit Bangen. Denn unser Land ist nicht reich an Persönlichkeiten, wie er eine gewesen, die eine reiche Begabung und einen eisernen Willen im Gebiet der Politik einsetzen. Wir hoffen, nicht im Interesse der Partei, aber des Landes, daß Koch einen würdigen, tatkräftigen Nachfolger erhalte. Diese Angelegenheit ist wichtiger, als es bei rascher Betrachtung scheinen möchte.

Persönlichkeiten wie Felix Koch zeigen, daß auch die rein parteipolitische Tätigkeit, entgegen dem Geschwätz kurzfristiger Spießbürger, durch einen zielbewußten, willenskräftigen und hingebenden Menschen geadelt werden kann. Durch nichts können wir das Andenken an den Verstorbenen besser ehren, als wenn bis tief in die Reihen der Jugend hinein der feste Wille zur politischen Tat, verbunden mit der Einsicht in die gegebenen Verhältnisse, erwacht. Wilhelm Ohr und Felix Koch, die Führer der deutschen und schweizerischen freisinnigen Jugendbewegung, sind in kurzer Zeitspanne nacheinander einem frühen Tode erlegen. Mögen die Gedanken, die sie ausgefreut, neue Freunde werben und eine erstarkende Jugendbewegung ihr Andenken in Ehren halten! Männer der Tat, ehrt allein die Tat wieder!

*Dr. W. Ehrenzeller.*

*„Staatsbürger“, Chur, den 16. VIII. 1918, Nr. 7.*

### Nationalrat Felix Koch und seine akademische Jugend.

Nationalrat Koch war unser Freund und Führer!

Als wir Mitte Juli eines Tages in einer Zürcher Zeitung lasen, daß Nationalrat Koch an die Stelle des zurücktretenden Oberpostdirektors berufen werden sollte, da schmerzte uns der nahe Verlust. Der sonnige Mensch verstand, ja liebte uns, und hat uns nicht verargt, was wir ihm schrieben: „Daß es nicht gelingen möge, Sie uns zu entreißen.“

Nun ist er uns doch entrisen – nun trauern wir. Was das Ehrenamt nicht vermochte, hat der Tod vollbracht.

Die national gesinnte akademische Jugend wollte ihn dem Staatsdienst nicht geben, weil er der Heimat unentbehrlich, unersetzlich war: als Freund und Führer der Schweizerjugend! Nun müssen wir ihn dem ewigen Frieden lassen. Als Delegation der freisinnig-demokratischen Zürcher Studenten fahen



wir ihn zum erstenmal in Bern: an jener großen Tagung der Schweizerischen Freisinnig-Demokratischen Partei am 11. Mai. An jener großen Tagung, die uns Jungen überzeugte, daß eine Partei sich nimmer überlebt, aber immer lebenskräftig bleibt, solange bei ihr das Wort frei und die Tat einmütig ist.

Und wie uns da Nationalrat Koch empfing, da sagte uns sein herzhafter Handgruß und sein klarer Augenstrahl: Willkommen! Mit Freuden willkommen ihr Jungen zu gemeinsamer Arbeit für Staat und Vaterland!

Ein Treubund hat uns fest umschlossen. Der Tod hat uns den Führer entrisen, aber sein Geist lebt! Ein Schweizer Sinn, leidenschaftlich und rein, ohne Haß gegen den Gegner, voll Liebe zum offenen Kampf: das ist das Erbgut, das er uns läßt, das wir nun hegen und pflegen.

Unser Freund und Führer war unserer Nation ein Rat von edelm Denken und Tun! Uns Jungen ein sonniger Mensch!

Unsere Treue sei dir Dank! Wir kämpfen in deinem Sinn!

Ruhe sanft!

Zürich, 1. August 1918.

P. Zimmermann. (X) F. D. V. St. Z.

*„Staatsbürger“, Chur, den 16. VIII. 1918, Nr. 7.*

### Felix Koch als Politiker.

„Politik verdirbt den Charakter!  
Richtiger war nie ein Spruch und exakter.  
Doch hat seine Weisheit eine Lücke.  
Wem nie seines Volkes und Landes Geschicke  
In Zorn oder Scham die Wangen färben,  
Der hat keinen Charakter zu verderben!“

Wer hat unsern Parteifreund nicht einmal gehört, wie er diese Verse mit der gleichen Kraft der Überzeugung und der Stimme in einen vollbesetzten Saal hinausmetterte, um mit hinreißendem Schwung zur Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten aufzufordern.

„Politik verdirbt den Charakter!“ Wenn diese Behauptung bequemer Spießbürger oder ängstlicher Duckemäuler einmal so recht zuschanden geworden ist, dann war es bei unserem Felix Koch.

Noch nicht volljährig, war er aus der strengen Arbeit seiner Jugend heraus politisch schon mündig geworden und sah als junger Pöftler mit klarem Blick in den Irrgarten einer weitverzweigten Verwaltung hinein. Er erkannte deren Licht- und Schattenseiten und hatte ein besonders scharfes Auge für die Nöte und Schmerzen seiner Berufskollegen.

Aus diesem sozialen Mitgefühl heraus wuchs bei dem angehenden Zentralsekretär der organisierte Drang und der ausgeprägte Sinn für die Politik.



Diese mochte dem jungen Bürger zunächst nur als notwendige Dienerin seiner beruflichen Bestrebungen erscheinen, bis sie seinen wachsenden Geist auf immer weitere Gebiete hinüberführte und ihn schließlich ganz gefangen nahm, so daß er ihr Diener wurde, und zwar im schönsten und reinsten Sinne des Wortes.

Politik war unserem Felix Koch kein bloßer Sport, kein Broterwerb, sondern heiliger Opferdienst am Altar des Vaterlandes, das in ihm einen seiner besten Söhne verloren hat.

Worin lag das Geheimnis dieser hohen Auffassung wie der seltenen Persönlichkeit des Heimgegangenen überhaupt? Antwort: In seinem Charakter. Sein grundehrliches Wesen und seine lautere Gesinnung hießen ihn in der Politik wie im bürgerlichen Leben den geraden Weg des Rechts und der veröhnenden Gerechtigkeit gehen, die auch die politischen Gegner Kochs an ihm anerkannten. Sein rascher Aufstieg in den politischen Ehrenämtern – Stadtrat, Großrat und Nationalrat – ist bei der angeborenen Zurückhaltung seiner bernischen Wähler doppelt erstaunlich und ebenso ehrend für letztere, indem es von gerechter Anerkennung der geleisteten, uneigennützigten Arbeit zeugt. Und noch etwas mehr!

Das Bernervolk schenkte dem aufrechten Sohne Alt Fry Rätis das Vertrauen, weil er seine Eigenart zu verstehen und ihr gerecht zu werden suchte. Die Berner fühlten es heraus, daß hinter Koch kein politischer Streber steckte, sondern ein Eidgenosse ihres Schlages, dem es nur um die Sache zu tun war, ehrlich und treu!

Ehrlich und treu, wie sein Charakter, war auch sein Leben und Streben. Unsere Jungmannschaft darf ihren toten Führer als Politiker zum Vorbild nehmen. Der Name Felix Koch wird noch lange als heller Stern an unserem politischen Himmel stehen, zu dem besonders unsere jungen Staatsbürger stets wieder mit dankbarer Verehrung aufblicken werden.

M. K.

*„Thurgauer Zeitung“, Frauenfeld, 1. VIII. 1918.*

Unser lieber, hoffnungsvoller Freund Nationalrat Felix Koch ist aus der Vollkraft der Jahre und dem Getriebe aufreibender vaterlandspolitischer Arbeit heraus der bösen, heimtückischen Zeitkrankheit zum Opfer gefallen. Das Schweizervolk, insbesondere die Jungschweiz steht an der Bahre eines seiner Besten. Warm und fest wie sein Händedruck war sein Herz, klar und hell wie sein Auge sein Sinn und Charakter, gütig wie sein Gesicht war sein Herz. Koch war ein echtes Kind der Bündner Berge. Mannhafte Entschlossenheit sprach aus jedem seiner Worte, der Glaube ans Große und Gute im Menschen aus all den zahlreichen Vorträgen, die er rings im Lande in Volksversammlungen, Tagungen jungfreisinniger Vereine und Staatsbürgerkuren gehalten hat; jeder



seiner geschriebenen Artikel war ein Appell an die Gerechtigkeit und die Helden-  
gefinnung im Menschen.

Soll's ein schweres Symptom sein? In dem sturmreichen Gewittermomente, da drunten in Basel die Sturmflagge der Bürgerrevolution entrollt wurde, schloß zu Bern ein starker, jungkräftiger Hüter heiliger vaterländischer Tradition, der Staatsehre und gemeinsamer Volkswohlfahrt sein klarsehendes Auge für immer. Wie nötig hätten wir dich, lieber Freund, gerade jetzt gehabt, da des Staates direkte Diener dem Brotgeber den Fehdehandschuh hinwerfen und das Proletariat die Parole ausgibt: „Wenn der Arbeiter zugrunde gehen muß, so muß das Bürgertum mit.“ Eine Brücke der Einigung und Verständigung ist in Nationalrat Felix Koch, dem ehemaligen Vertrauensmann des eidgenössischen Postpersonals, zusammengebrochen. Eine Kraft, die berufen gewesen wäre, ein gut Stück Verwaltungsreform des Bundes durchzuführen, ist nicht mehr da, wenn wir sie am nötigsten hätten haben sollen.

Wer übernimmt an des Entschlafenen Stelle die Schriftleitung des „Staatsbürgers“, des Organs der freisinnigen Jugend der Schweiz, das sich innert 1½ Jahren Erscheinens so treue Freunde, Mitarbeiter und Abonnenten erwarb? Es wird schwer halten, den Mann zu finden, der mit politischem Scharfblick so warme Liebe zur Sache und zur Schweizerjugend verbindet, der so zäh zu arbeiten versteht wie der Vorausgegangene, der jugendbegeisterten Schwung so mit der Gesetztheit des kräftigen Mannesalters paart wie er.

Die letzte Nummer des Blattes hat dessen Chefredakteur der akademischen Jugend der Schweiz gewidmet, die sich noch zur vaterländischen Politik bekennt, und hat ihr als den Pionieren der Zeit, als Trägerin der Ideale im Leitartikel zugerufen: „Burschen heraus!“ Dann legte er die Feder nieder. Wer nimmt sie auf?

Verwaist stehen auch die schweizerischen Staatsbürgerkurse und ihre Führer. Der Mund, der die vielen tausend jungen Herzen so oft begeisterte, ist stumm; der Pfadfinder, der die Kursleiter so zu suchen und zu entflammen verstand, steht nicht mehr hinter und über uns. Wer mit dabei war an den Jahreskonferenzen der Kursleiter zu Zürich, Aarau und Basel, erinnere sich heute mit Wehmut der genuß- und lehrreichen Stunden, die wir bei seiner gewandten, warmherzigen Geschäftsleitung hatten. Im Osterartikel 1918 schrieb unser Freund:

„Die heftigen Anfeindungen werden unsere Staatsbürgerkurse enger aneinanderschmieden. Sie werden die Energie zu kräftigem Vorwärtsdrängen mächtig anfachen und unsern Willen stählen, durch alle Anfechtungen, Hemmnisse und Widerwärtigkeiten hindurch unsern Weg zu bahnen zur Stärkung des politischen und sozialen Pflicht- und Verantwortungsgefühls bei allen Volksgenossen.“

Das war eines seiner Lebensziele. „Arbeit für den Staat, für die Heimat



und für die nationale Volksgemeinschaft“ bezeichnete er in Nr. 1 des „Staatsbürger“ als den Weg zum Ziel.

Berns Bürgerschaft übertrug ihm die Vertretung seiner Interessen im bernischen Stadtrate, im Großen Rat und in der eidgenössischen gesetzgebenden Behörde, dem Nationalrate. Selbst schwere Enttäuschungen und Undank entmutigten ihn nicht, das Gemeinwohl zu fördern, die Zusammengehörigkeitsgeföhrnung hochzuhalten und zu vertreten. Jetzt ist ein Eckpfeiler der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz zusammengefallen; es gilt, ihn zu ersetzen und einzuspringen, wo eine große, schwere Lücke entsteht.

Lieber, allzu früh von uns gegangener Freund, wir ehren dein Andenken durch Arbeit in deinem Sinne, durch die Hochachtung und Propaganda deiner vaterländischen Ideale.

W.-Gr.

„Freier Rätler“, Chur, 31. VII. 1918, Nr. 177.

Tieferschüttet stehen wir heute an der Bahre eines Entschlafenen, der noch bis in den letzten Tagen unermüdlich am Webstuhl der Zeit stand: Nationalrat Felix Koch aus Tamins ist am Sonntag nachmittag in Bern an den Folgen der Grippe aus diesem Leben geschieden. Wir konnten es kaum fassen, als uns am Sonntag abend die Trauerbotschaft wurde. In der Vollkraft der Jahre, kaum 36jährig, erfüllt und begeistert von frischem, frohen Tatendrang, getragen vom Vertrauen in den Erfolg der guten Sache, für die er zeitlebens mit seiner ganzen, ihm eigenen Energie eingestanden, so sahen wir ihn noch im April dieses Jahres in unsern rätorischen Landen und lauschten seinen, von hingebender Vaterlandsliebe durchdrungenen Worten. Und nun ist sein beredter Mund stumm geworden, stumm für immer; wir müssen ihn missen, den treuen Freund und Berater, der so selten ein Wort des Tadels, aber so oft Worte, aufrichtige Worte der Belehrung, Erbauung und Liebe hatte. Und doch, es ist Wirklichkeit, das Schicksal hat die Zukunftspläne und Hoffnungen jäh durchschnitten, ihm wollen und müssen wir uns fügen, trotz der schmerzvollen Frage warum der Besten einer zur Ruhe, zur ewigen Ruhe sich legen sollte.

Vor 36 Jahren erblickte Felix Koch als zweitältestes von sechs Geschwistern im sonnigen Tamins das Licht der Welt. Nach glücklich verlebten Jugendjahren, umgeben von der Liebe treubeforgter Eltern kam er an die bündnerische Kantonschule, um sich hier für den Eintritt in die Postverwaltung vorzubereiten.

Im denkwürdigen Jahre der Calvenfeier (1899), sehen wir ihn als Postlehrling in Chur, zwei Jahre später als Aspirant in Davos und hierauf, nach einer Unterbrechung von zwei Jahren, die er zu Sprachstudien in Lausanne verwandte, neuerdings als Beamten beim Hauptpostbureau in Chur, wo er



sich rasch als überaus tüchtig und gewandt in allen Dienstzweigen auswies. Seine überragenden Fähigkeiten gelangten bald auch in der Verbandstätigkeit zur Geltung, denn in den Jahren 1906–1908, in der Zeit, die in gewissem Sinne sich zum Wendepunkt des Verbandes schweizerischer Postbeamter gestaltete, nahm er als 1. Sekretär eine führende Stellung im Verbands ein und die schöpferische Arbeit die damals auf verbandspolitischen Gebieten vom Churer Zentralvorstand geleistet worden ist, hat die verdiente Anerkennung gefunden.

Im Frühling des Jahres 1909 nahm Koch den Austritt aus der Postverwaltung, um sich in Bern, dem neuen Vorort der Organisation, ausschließlich der Verbandstätigkeit zu widmen. Bis zum Jahre 1914 bekleidete er diese Stelle und entfaltete eine Tätigkeit, die ihm die uneingeschränkte Anerkennung der Mitglieder des großen Verbandes der Post-, Telegraphen- und Zollbeamten eingetragen hat. Er erblickte seine Lebensaufgabe in der ruhigen, gemessenen Vertretung der berechtigten Ansprüche und Forderungen des Personals in allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen, dabei weise Maß haltend und den Standpunkt des Arbeitgebers Staat würdigend und achtend. Darum konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Behörden diese Tätigkeit zu schätzen verstanden und die vermittelnde Stellungnahme des Sekretärs zwischen Verwaltung und Personal achten lernten. Hervorragende Verdienste hat sich Koch ganz besonders für die Gründung und Entwicklung der Hilfskasse des eidgen. Personals, für die Förderung eines eidgen. Verwaltungs- und Disziplinargerichts, und für seine Tätigkeit als Mitglied des Verwaltungsrates der schweizer. Unfallversicherungsanstalt in Luzern erworben. Ein gewaltiges Maß von Arbeit und Hingabe spiegelt sich in diesem unentwegten Einsetzen für die Postulate der wirtschaftlich Schwachen. Von seiner erfolgreichen publizistischen Tätigkeit legen verschiedene bemerkenswerte Schriften Zeugnis ab, so die Publikation über die Stellung der Beamten im Staate und das Problem des Beamtenrechtes, über Fragen der ganzen Verwaltungspolitik, über die Geschichte der Sektion Bern des schweizerischen Posthalterverbandes, über die kaufmännischen Elemente in der Staatsverwaltung, über die Gründung einer Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse für das eidgen. Personal, über die Geschichte des Verbandes schweiz. Postbeamter u. a. Die letztere bildet ein zweibändiges Werk, dessen Druck nächstens erfolgen dürfte. Koch ist der Begründer des Postjahrbuches, der Gründer und Leiter des „Staatsbürgers“, Organ der freisinnigen Jugend der Schweiz, und Leiter der Zentralstelle der Staatsbürgerkurse.

Diese große Arbeit hat den tätigen Mann nicht davon abgehalten, auch auf dem Gebiete der Politik eine führende Rolle einzunehmen. Als Mitglied des Stadtrates und des Großen Rates von Bern galt er mit Recht als jungfreisinniger Vertreter und Führer bei der Entscheidung wirtschaftlicher und sozialer Fragen. Außerordentlich zahlreich und wichtig sind die Fragen, die auf Kochs



Initiative hin auf dem Gebiete der stadtbernischen Politik aufgegriffen und der Verwirklichung entgegengeführt wurden. Es sei nur andeutungsweise erinnert an den Ausbau der Fürsorgeeinrichtung, Schaffung der Amtsvormundschaft, Förderung der Jugendfürsorge, Schaffung von Beamten- und Angestellten-ausschüssen aller städtischen Organe im Gemeindebetrieb usw. Auf kantonalem und eidgenössischem Gebiet hat er mit gleichem Erfolg gewirkt. Seit seiner Berufung als Sekretär der Schweiz. Freisinnig-demokratischen Partei im Jahre 1914 hat diese letztere in bezug auf innere Organisation eine erfreuliche Wandlung durchgemacht, so daß er des Dankes der gesamten Partei sicher ist.

Auch den Lesern des „Freien Rätler“ ist Koch kein Unbekannter geblieben. Seit mehr als zehn Jahren hat er in interessanten und beachtenswerten Arbeiten zur Leserschaft, zur Öffentlichkeit gesprochen und seinen fortschrittlichen, zeitgemäßen Ideen und Anschauungen Geltung zu verschaffen gewußt. Dabei war sein Blick immer auf das Praktische gerichtet und den besonderen Verhältnissen der engeren Heimat, die er so über alles Maß liebte und ehrte, angepaßt.

Dies nur einige Bruchstücke aus des Verewigten kurzer Wirkksamkeit im Dienste der Allgemeinheit. Das Wort: „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken“, findet auch auf den lieben Heimgegangenen Anwendung. Wohl war ihm eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit beschieden. Aber er hat die Zeit ehrlich und redlich genutzt, bescheiden im ganzen Tun und Handeln, abhold jedem Strebertum: so steht sein Bild vor uns als leuchtendes Beispiel eines hochgefinnten, goldlautern, ehrenhaften Charakters und Mannes. Trauernd steht das ganze eidg. Personal am Grabe dieses Mannes, dem es so viel zu verdanken hat und auf den es so hohe, berechnigte Hoffnungen noch setzen durfte, trauernd umgeben den Grabeshügel die vielen Freunde, denen er immerdar ein treuverbundener Führer und Gönner war. Deinen Angehörigen, die in tiefem Schmerze den herben Hinschied ihres treubeforgten Sohnes und Bruders beweinen, möge die Erkenntnis, daß Du ein reiches Tagwerk vollendet, Trost und Linderung spenden. Wir alle, die Dir im Leben näher gestanden, wir werden Dir und Deinem reichen Wirken ein treues Andenken bewahren.

Nun ruhe aus von deinem Erdenwallen!

G.

„St. Galler Tagblatt“, St. Gallen 29. VII. 18. Nr. 175.

Eine schwerere Arbeit kann es kaum geben, als einem lieben treuen Freunde, den man als Mensch und Charakter schätzen lernte und mit dem man in geistiger Arbeit enge verbunden war, einen Nekrolog zu schreiben. Es ist einem dabei zumute, als lege man einen Teil seiner selbst zu Grabe. Und doch muß es sein. Es ist Pflicht der freisinnigen Presse, an der Bahre des um die



freisinnig-demokratische Partei der Schweiz so verdienten ersten Sekretärs seiner zu gedenken.

Felix Koch ist in Tamins, dem sonnigen Dörfchen an der Straße von Reichenau nach Flims, aufgewachsen. In der frühesten Jugend verlor er seinen Vater und genoß dann umfomehr die Erziehung einer mit reichen Gemüts-gaben ausgestatteten, liebevollen Mutter, der der zu früh Verstorbene stets mit rührender Anhänglichkeit und Liebe verbunden blieb. Schon darin kommt so recht die tiefe und edle Gemütsveranlagung des Heimgegangenen zum Ausdruck. Trotzdem der tüchtigen Frau die Sorge für sechs Kinder oblag, hat sie doch Wert darauf gelegt, jedes nach seiner Veranlagung und nach seinen Wünschen ausbilden zu lassen. Felix, der schon in der Jugend aufgeweckte, intelligente Knabe wurde zunächst der Kantonschule in Chur zugewiesen, wo er bald zu den begabtesten Schülern zählte. Leider war es ihm aus ökonomischen Gründen nicht vergönnt, seiner Lernbegierde zu folgen und eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Der Ernst des Lebens zwang ihn, im Frühjahr 1899 in Chur in den Postdienst einzutreten, wo er sich wiederum im Verlaufe einer zehnjährigen Tätigkeit sowohl als hervorragend tüchtiger Arbeiter, wie als initiativer Neuerer und Verbesserer veralteter Einrichtungen auszeichnete. Er arbeitete auf verschiedenen Poststellen des zehnten Postkreises, namentlich in der Saisonzeit jeweilen auch im Engadin und während 1½ Jahren in Lausanne, wo er die freie Zeit gerne zum Besuche einzelner Vorlesungen an der Universität benützte. Im Jahre 1907 wurde der Vorort des Verbandes schweizerischer Postbeamter nach Chur verlegt und Felix Koch zum Aktuar des Zentralvorstandes gewählt. Die ganze Tätigkeit der Vorortssektion Chur in den Jahren 1907–1909 zeichnete sich durch Initiative und kluge Taktik aus und verriet den Geist Kochs. Seiner Tatkraft war es zu verdanken, daß der Verband sich dazu entschloß, ein eigenes Sekretariat zu errichten. Einig war die schweizerische Postbeamtenschaft damals darin, daß Koch der richtige Mann für diese neue Stelle sei. Im Jahre 1909 trat er vom Postdienste zurück und in das Sekretariat des Postbeamtenverbandes ein. Auch hier entfaltete er wiederum eine ungemein rege Tätigkeit. In kurzer Zeit organisierte er die Vorsteher der Bureau dritter Klasse und die Postablagehalter, sowie die Beamten der Telegraphen-, Telephon- und Zollverwaltung, so daß diese mit den Postbeamten innert wenigen Jahren eine starke Föderation bildeten, die vieles zur eigenen Besserstellung, aber auch zur fortschrittlichen Entwicklung der betreffenden Verwaltungen erreichte.

Die Tätigkeit der verschiedenen Verbände unter der Führung des verstorbenen Freundes beschränkte sich nicht darauf, nur Besserstellungen für das Personal zu verlangen, sondern sie galt in ebenso hohem Maße der Verbesserung und Ausgestaltung der Verwaltungen selber. Ein besonderer Verdienst Kochs wird es immer bleiben, den mit der Volksabstimmung vom Jahre 1891



über das eidgenössische Pensionsgesetz begraben Gedanken der Alters-, Witwen- und Invaliditätsfürsorge für das Personal der Bundesverwaltungen wieder neu erweckt und in den Vordergrund der Diskussion gerückt zu haben. Heute ist, dank seiner unermüdlichen Arbeit, das Hilfskassaprojekt fertig; es bedarf nur noch der Sanktion der eidgenössischen Räte und vielleicht auch des Schweizervolkes. Auch das kommende schweizerische Beamtenrecht, für das die Vorarbeiten ebenfalls weit gediehen sind, hatte in Freund Koch den tatkräftigsten Förderer. Die obgenannten Personalverbände haben unter seiner Leitung eine innere Festigung und Läuterung erfahren, die ihnen bei unserer obersten Landesregierung hohes Ansehen sicherten. Die Tätigkeit als Verbandssekretär brachte ihn mit der eigentlichen Staatspolitik, für die er ein ausgeprägtes Verständnis und eine große Zuneigung besaß, in engeren Kontakt. Sowohl im Bundeshaufe als in leitenden Kreisen der verschiedenen Fraktionen der eidgenössischen Räte, insbesondere in der freisinnig-demokratischen, lernte man Herrn Koch schon als Verbandssekretär kennen und schätzen.

Als dann in den Jahren 1913 und 1914 der Gedanke der Errichtung eines Sekretariates für die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz zur Verwirklichung kam, war es der Schreiber, der an zuständiger Stelle auf die hervorragend geeignete Arbeitskraft aufmerksam machte und der den lieben Freund nach langen Unterredungen endlich dazu brachte, die ihm ans Herz gewachsenen Personalverbände einem anderen anzuvertrauen und in einen weiteren Wirkungskreis einzutreten. Am 24. Mai 1914 wurde Felix Koch dann zum Sekretär der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz berufen. Was er in dieser Stellung wieder leistete, ist allen bekannt, die sich mit der schweizerischen Politik nur einigermaßen befassen. Rasch trat er in alle Fragen, die unser Land in dieser drangvollen Kriegszeit bewegten, in den Vordergrund, und zwar nie seiner Person, sondern immer nur der Sache wegen. Seine Tätigkeit in der Parteipolitik fällt in eine Zeit, in der die schweizerische Mehrheitspartei eine schwere Probe zu bestehen hat. Wenn sie dieselbe bisher relativ gut bestand, so ist es nicht zuletzt das Verdienst ihres hervorragend tüchtigen und arbeitsgewandten Sekretärs. In dieser unruhigen Zeit, wo alles drängt und stürmt, wo ein Ungemach das andere jagt, wo alles unvollkommene in unserem schweizerischen Staate der bisherigen politischen Leitung zugeschoben werden will, war er, der ruhige Bündner, der ruhende Pol. Nie hat die Haft der Tagespolitik und der Kampf der Gegner ihm den klaren Blick für das Notwendige und Erreichbare getrübt. Und nie hat ihn die Zuversicht an die siegreiche Kraft einer wahrhaft freisinnigen Weltanschauung verlassen. Seine Erfahrungen, die er in der verhältnismäßig kurzen politischen Tätigkeit sammelte, sein Einfluß, den er in der Partei wie in der Fraktion der Räte genoß, hätten ihn in hohem Maße befähigt, die freisinnig-demokratische Partei durch die



über das eidgenössische Pensionsgesetz begraben Gedanken der Alters-, Witwen- und Invaliditätsfürsorge für das Personal der Bundesverwaltungen wieder neu erweckt und in den Vordergrund der Diskussion gerückt zu haben. Heute ist, dank seiner unermüdlichen Arbeit, das Hilfskassaprojekt fertig; es bedarf nur noch der Sanktion der eidgenössischen Räte und vielleicht auch des Schweizervolkes. Auch das kommende schweizerische Beamtenrecht, für das die Vorarbeiten ebenfalls weit gediehen sind, hatte in Freund Koch den tatkräftigsten Förderer. Die obgenannten Personalverbände haben unter seiner Leitung eine innere Festigung und Läuterung erfahren, die ihnen bei unserer obersten Landesregierung hohes Ansehen sicherten. Die Tätigkeit als Verbandssekretär brachte ihn mit der eigentlichen Staatspolitik, für die er ein ausgeprägtes Verständnis und eine große Zuneigung besaß, in engeren Kontakt. Sowohl im Bundeshaufe als in leitenden Kreisen der verschiedenen Fraktionen der eidgenössischen Räte, insbesondere in der freisinnig-demokratischen, lernte man Herrn Koch schon als Verbandssekretär kennen und schätzen.

Als dann in den Jahren 1913 und 1914 der Gedanke der Errichtung eines Sekretariates für die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz zur Verwirklichung kam, war es der Schreiber, der an zuständiger Stelle auf die hervorragend geeignete Arbeitskraft aufmerksam machte und der den lieben Freund nach langen Unterredungen endlich dazu brachte, die ihm ans Herz gewachsenen Personalverbände einem anderen anzuvertrauen und in einen weiteren Wirkungskreis einzutreten. Am 24. Mai 1914 wurde Felix Koch dann zum Sekretär der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz berufen. Was er in dieser Stellung wieder leistete, ist allen bekannt, die sich mit der schweizerischen Politik nur einigermaßen befassen. Rasch trat er in alle Fragen, die unser Land in dieser drangvollen Kriegszeit bewegten, in den Vordergrund, und zwar nie seiner Person, sondern immer nur der Sache wegen. Seine Tätigkeit in der Parteipolitik fällt in eine Zeit, in der die schweizerische Mehrheitspartei eine schwere Probe zu bestehen hat. Wenn sie dieselbe bisher relativ gut bestand, so ist es nicht zuletzt das Verdienst ihres hervorragend tüchtigen und arbeitsgewandten Sekretärs. In dieser unruhigen Zeit, wo alles drängt und stürmt, wo ein Ungemach das andere jagt, wo alles unvollkommene in unserem schweizerischen Staate der bisherigen politischen Leitung zugeschoben werden will, war er, der ruhige Bündner, der ruhende Pol. Nie hat die Haft der Tagespolitik und der Kampf der Gegner ihm den klaren Blick für das Notwendige und Erreichbare getrübt. Und nie hat ihn die Zuversicht an die siegreiche Kraft einer wahrhaft freisinnigen Weltanschauung verlassen. Seine Erfahrungen, die er in der verhältnismäßig kurzen politischen Tätigkeit sammelte, sein Einfluß, den er in der Partei wie in der Fraktion der Räte genoß, hätten ihn in hohem Maße befähigt, die freisinnig-demokratische Partei durch die



Schwierigkeiten der Gegenwart in eine geläuterte, bessere Zukunft zu führen oder dem Staate, an dem er mit dem warmen Herzen eines aufrichtigen Patrioten hing, in einer andern Stellung zu dienen. Leider Gottes sollte das nicht sein. Mitten aus einer ganz der Öffentlichkeit gewidmeten Tätigkeit hat ihn das Schicksal abberufen, nachdem er in seiner amtlichen Wirksamkeit im Stadtrat von Bern, im bernischen Großen Rat und seit letzten Herbst im Nationalrat zu so großen Hoffnungen berechtigte. Eine Säule, auf die man bauen konnte, ist gebrochen, ein selten begabter und arbeitsfreudiger junger Mann steigt mit Freund Felix Koch ins Grab. Seine Wirksamkeit auf allen Gebieten, auf denen er sich betätigte, sein goldlauterer Charakter und seine Güte zu allen notleidenden Mitmenschen werden ihm ein dauerndes Andenken sichern. Lebe wohl, teurer Freund, dein Geist möge in unsern freisinnigen Kreisen fortleben!

J. Z.

*„Schweizerische Post-, Zoll- & Telegraphen-Zeitung“, Burgdorf, 31. VII. 1918, Nr. 31.*

Unser Felix Koch ist gestorben. Unerwartet und unauflich trifft dieser Schlag nicht nur seine nächsten Angehörigen und Freunde. Die gesamte schweizerische Beamtenschaft trauert um den Verlust ihres unermüdlichen, treuen Vorkämpfers. Noch stehen wir zu sehr unter dem niederschlagenden Eindruck der Trauerkunde, um die ganze Bedeutung der Tatsache richtig würdigen zu können, daß Freund Felix Koch nicht mehr unter uns weilt. Wer ihn an der Abgeordnetenversammlung in Solothurn vor zwei Monaten noch in voller Kraft vor uns stehen sah, wer mitgerissen wurde vom Feuer seiner begeisternden Rede für die nunmehrige Verwirklichung des Hilfsskaffengedankens, der will und kann es nicht glauben, daß dieser Feuergeist, dieser Persönlichkeit gewordene Wille, heute nicht mehr sein soll.

Doch nicht vom Verbandsmann soll zunächst die Rede sein. Der Mensch Felix Koch vor allem verdient es, daß an dieser Stelle, wo er so oft zu uns sprach, vor allem seiner gedacht werde. Daß mit wenigen Strichen verflucht werde, einen schwachen Abglanz dessen wiederzugeben, was in tausenden von Herzen unvergänglich eingegraben ist. Dem herzensguten, unermüdlich hilfsbereiten Menschen, dem treuen und aufrechten Charakter gelten vor allem die wehmütigen Gedanken aller jener vielen Freunde und Kameraden, die mit Felix Koch in nähere Berührung getreten sind. Selbstlos und treu. So bleibt uns allen seine Wesensart in unvergänglicher Erinnerung. Raftlose Arbeit, völlige Hingabe an die übernommenen Aufgaben, zähe, nicht nachlassende Tatkraft und Ausdauer, sind die hervorsteckenden Merkmale seiner Lebensarbeit. Daß sich damit paarte ein durchdringender Verstand und hoher



idealer Geisteschwung, das wissen die Leser unserer Verbandszeitung aus so mannigfachen Zeugnissen seiner Tätigkeit in den Verbänden, daß wir dabei nicht verweilen wollen. Wenn wir rückschauend uns das Charakterbild des teuren Verstorbenen klar vergegenwärtigen wollen, so läßt es sich im Dichterwort zusammenfassen: Edel war er, hilfreich und gut. Edel war sein Verhalten auch gegen Gegner seiner Auffassungen. Geradezu rührend, wie ängstlich er bestrebt war, im persönlichen Urteil ihnen gerecht zu werden. Wie er sich durch alle Anwürfe und Angriffe nicht verleiten lassen wollte zu harter, verdammender Kritik der Personen. Der Adel seiner Seele offenbarte sich uns auch in jenen seltenen Stunden, wo er mit dem innern Feuer der Begeisterung von seiner Aufgabe und jener aller guten Menschen sprach, die Ungerechtigkeit in jeder Form zu bekämpfen. Beizutragen zur Höherentwicklung der Menschheit und der Formen menschlichen Gemeinschaftslebens. Von seiner Hilfsbereitschaft hier zu sprechen, hieße unnützes Beginnen. Nach Hunderten, ja Tausenden zählen unsere Kameraden, denen er in seiner Verbandstätigkeit und als Mensch unermüdlich und nie versagend zur Seite stand. Wer aber den gewaltigen Vorzug hatte, Felix Koch seinen Freund nennen zu dürfen, wird erst ermessen können, welche Lücke er zurückläßt. In harter Schule des Lebens aufgewachsen, neigte sein Charakter zum männlichen Ernst. Dieser Wesenszug bestimmte sein ganzes Handeln. Streng gegen sich, die höchsten Anforderungen an sich selbst stellend, war er uns allen ein leuchtendes Vorbild treuer und unablässiger Pflichterfüllung. Herzensgut, schlicht und bescheiden trotz allen äußern Erfolgen, die er nie suchte, die ihm aber vermöge seiner Tüchtigkeit und seines von innen heraus drängenden Tätigkeitstriebes zufallen mußten, hilfreich jedem Schwachen und Bedrängten zur Seite stehend, so kennen wir alle, die mit ihm in Berührung kamen, den lieben, unvergeßlichen Menschen Felix Koch.

Was Felix Koch für die Beamtenbewegung bedeutete, was er als Sekretär des Postbeamten- und des Posthalterverbandes leistete, ist für immer auf den leuchtendsten Seiten der Verbandsgeschichte und der Geschichte der Personalbewegung aufgezeichnet. Der Amtstätigkeit des Churer Verbandsvorstandes drückte er als Sekretär den Stempel seiner Persönlichkeit auf. Damit begann ein Aufstieg, wie er glänzender nicht gedacht werden konnte. Mit zielbewußter, klargegliederter und weitausschauender Arbeit stellte er die beiden Beamtenverbände und die Beamtenbewegung der Schweiz an die Spitze der Personalorganisationen. Mit unvergleichlicher Tatkraft widmete er sich zunächst dem innern Ausbau der Verbände. Mitreißend, voranschreitend in Gedanken und Tat bestimmte sein hochfliegender Geist die gewaltige Entwicklung. Die tiefinnerste Ueberzeugung, daß Personal und Verwaltung Hand in Hand arbeiten, daß Gerechtigkeit und gegenseitiges Verständnis, Achtung der Menschenwürde und treue Pflichterfüllung die Beziehungen zwischen Personal und



Behörden bestimmen müssen, gab seinem Wirken den festen, unerschütterlichen Grund.

Es ist das Los jeden Kämpfers, daß er vor Enttäuschungen und vorübergehenden Mißerfolgen nicht verschont bleibt. Sie waren auch dem Verbandsführer Felix Koch nicht erspart. Widerstände auf beiden Seiten stellten sich seinem vorwärtsdrängenden Wirken entgegen. Mit welcher immerfrischen Spannkraft, welch hohem idealem Schwung Felix Koch solche Widerstände zu überwinden wußte, wie treu er seiner unverrückbaren Richtlinie der zielbewußten Arbeit blieb, das wissen nur jene zu beurteilen, die den Vorzug hatten, mit ihm die sechs Jahre seiner Tätigkeit in den beiden Verbänden und in der Beamtenbewegung als Mitglieder der Verbands- oder Sektionsvorstände mitzuerleben. Wir verzichten darauf, dieses gewaltige Werk unseres Felix Koch hier im einzelnen zu schildern. Rastlos und ohne Schonung seiner Gesundheit, ohne Rücksicht auf persönliches Wohlergehen, unter Zuhilfenahme auch der Nachtfunden, hat er eine Arbeit geleistet, für die ihm die Verbände unvergänglichen Dank bewahren werden.

Der Politiker Koch wird in den dafür zuständigen Kreisen gewürdigt werden müssen. Für uns mag die Feststellung genügen, daß er aus dem Wirken für das Personalinteresse, aus seiner Arbeit als Verbandssekretär heraus vor allem auf den Boden der politischen Tätigkeit gedrängt wurde. Und nie hat er auch in seiner neuen Stellung den Verbandssekretär, den Kameraden seiner Postbeamten abgelegt. Unermüdlich und treu stand er auch in der neuen Stellung stets zur Personalsache. Bestrebt zu helfen, auszugleichen und aufzuklären.

Und so müssen wir uns denn mit der herben und unabänderlichen Tatsache abfinden, daß Felix Koch uns entrissen ist. Herausgerissen aus einem blühenden Leben voller Arbeit. Abberufen kurz vor der Verwirklichung und Krönung des Werkes, dem er vor allen andern seine volle Kraft und unablässige Arbeit gewidmet hat, vor der Inkraftsetzung unserer Hülfskasse. Schwer trifft dieser Schlag des blinden, unvernünftigen Schicksals das gesamte eidgenössische Personal. In seinem Geiste der treuen und redlichen Arbeit, des unentwegten Einstehens für Gerechtigkeit und Wahrheit trotz dieses Verlustes weiter zu wirken, ist das schönste Andenken, das wir unserm unvergeßlichen Freund und Vorkämpfer für die Verbandsache darbringen und bewahren können.

Felix Koch war ein Kämpfer und unermüdlicher Streiter für seine Ideale. Ein Mann von goldlauterem Charakter, ein Eidgenosse vom alten Schrot und Korn, wie uns Bündens Berge so oft schon bescherten, ging von uns. Das unruhige Herz, der sich selbst überbietende Arbeitsdrang, der ihn in einem halben Menschenleben mehr leisten ließ als andere Menschen im vollen Leben, hat vorzeitig Ruhe finden müssen. Es war so bestimmt und mit dem harten



Schicksal zu hadern, ist unvernünftig. Schwerer noch als seine Freunde und das eidgenössische Personal werden seine Angehörigen, seine betagte Mutter und seine Geschwister getroffen, Ihnen gilt der Gruß und die Versicherung tiefen Mitgefühls des gesamten eidgenössischen Personals.

Dem lieben, unvergeßlichen Freund Felix aber möchten wir mit dem Dichter zurufen:

„Nun bist du daheim zu Land, im echten Land,  
Auf eigner Weid' und Wonne,  
Im Schein der alten Sonne,  
Darin von Tod und Wunden  
Du felig sollst gefunden.“

G. M.

*„Neue Zürcher Zeitung“, Zürich, 29. VII. 1918, Nr. 997.*

Bern, 28. Juli. — An einer Lungenentzündung starb (wie schon gemeldet) heute nachmittags 2 Uhr im Alter von 36 Jahren Nationalrat Felix Koch. Gebürtig aus Tamins (Graubünden), besuchte Koch die Kantonschule in Chur, um sich hierauf dem Postdienst zu widmen. Vor etwa zehn Jahren siedelte der damalige Postkommiss nach Bern über, um hier das Sekretariat des Postbeamten-Verbandes zu übernehmen. Ein Mann von schöpferischer und gestaltender Kraft, widmete er sich mit ganzer Hingabe der Vertretung der Interessen des Personals. Diese seine Arbeit gipfelte in der Mitwirkung an der Bewegung für die Errichtung einer Hilfskasse für das Personal der eidgenössischen Verwaltungen. Wie die Beamtenbewegung das Postpersonal an der Spitze sah, so war Koch in vollem Sinne des Wortes das treibende Element. Ein rastloser Arbeiter, voller Initiative und zum Ziele führend, was er einmal angepackt hatte, vertrat Koch die Interessen des Verwaltungspersonals mit allem Nachdruck bei den Behörden. In der Verfolgung dieses Strebens war er aber stets bemüht, versöhnend zu wirken, zu vereinigen, zu verbinden; denn in der Interessengemeinschaft der Behörden und des Personals erblickte er das Glück für den Staat. Es ist ein tragisches Geschick, daß Koch dem Tod seinen Tribut zollen mußte, wenige Tage bevor die große Expertenkommission wieder zusammentreten sollte, um den neuen Entwurf des Finanzdepartements über das Hilfskassengesetz zu beraten. Noch auf dem Krankenbett beschäftigte ihn diese Angelegenheit, für die er eine Sachkenntnis wie wenige an den Tag legte.

Als Vertreter der freisinnigen Partei gehörte er längere Zeit dem Stadtrat an; in zwei Perioden, wenn wir nicht irren, auch dem Großen Rat. Bei den Gesamterneuerungswahlen im Herbst 1917 erfolgte seine Wahl als Vertreter des Wahlkreises des Mittellands in den Nationalrat. Eine fruchtbare Tätigkeit entwickelte Koch im besondern als Mitglied des stadtbernerischen Parlamentes.



Er war ein Rufer im Streit, gewandt in der Rede, die ihm ungemein leicht von den Lippen kam. Für den kaum fertigen Gedanken stand ihm das Wort zur Verfügung. Was er sprach, hatte Hand und Fuß, und die Sachkenntnis stand ihm stets zur Seite. Als es sich vor einigen Jahren um die Wahl eines ständigen Sekretariats der freisinnig demokratischen Partei der Schweiz handelte, trat sofort die Person Kochs in den Vordergrund. Es zeigte sich bald, daß die Parteileitung den richtigen Mann auserkoren hatte. Durch die ganze Partei geht der Schmerz um den Verlust des vielverdienten Sekretärs, der mit Tatkraft ein großes organisatorisches Talent verband. Es ist eine reiche Fülle von Arbeit im Dienste der Partei, die Felix Koch in den fünf Jahren seiner Tätigkeit als ihr Sekretär geleistet hat. Ernst, gründlich und sicher war sein Schaffen. Die Hingabe, die sein Wirken als Postbeamter auszeichnete, war auch der Stempel seiner beruflichen Arbeit als Parteisekretär. Wer mit ihm in kleinem Kreise zur gemeinsamen Arbeit verbunden war, mußte Hochachtung gewinnen vor der Art und Weise, wie er seinen Posten ausfüllte. Wie die Postbeamten, aus deren Berufskreis er kam, so werden auch die Parteigenossen Felix Koch, den unermüdlichen, positiv schaffenden Arbeiter schwer vermissen. Er starb vor der Zeit. Die alte Mutter, die ans Sterbebett eilte, traf einen toten Sohn an.

W.

„Neue Bündner Zeitung“, Chur, 31. VI. 18. Nr. 177.

Menschen, die Dauerndes erstrebten,  
werden erst nach ihrem Tode richtig  
anerkannt.

Als wir anfangs letzter Woche von der Erkrankung unseres teuren Freundes Nationalrat Felix Koch Mitteilung erhielten, ahnten wir nicht, daß uns heute die Freundespflicht die Feder in die Hand drücken würde, vom heimgegangenen Felix berichten zu müssen. Wir freuten uns vielmehr, neue große Taten des immer vorausseilenden unermüdlichen Kämpen verkünden zu können. Unfäglich schmerzhaft traf uns am Spätnachmittag des vergangenen Sonntags die Kunde vom Hinschiede unseres Landsmannes Felix Koch. Wir beanspruchen das Vorrecht, zu sagen: uns! Nein, das Bündnerland, das ganze Schweizerland trauert um einen der besten Söhne, und wie unendlich schwer muß dieser Verlust die Seinigen und vor allem die betagte, treubeforgte Mutter treffen. Sie hat das Kleinod verloren. So viele und hervorragende Persönlichkeiten haben den zu früh Verstorbenen gekannt, daß wir es uns hoch anschreiben können, als inniger Freund von ihm zeugen zu dürfen.

Unser Felix ist als Sohn rechtschaffener Eltern am 8. August 1882 in seinem Heimatorte Tamins geboren worden. Früh schon verloren die sechs Kinder ihren Vater, und mit seltener Energie versuchte der sehr begabte Jüngling die Lücke auszufüllen. Die aufopfernde Witwe fand in ihm eine wertvolle Stütze.



Felix besuchte die Primarschule in Tamins, dann die Kantonschule in Chur, wo wir ihn als guten Freund und außerordentlich befähigten jungen Mann kennen lernten, und trat im Jahre 1899 als Lehrling in den Dienst der Postverwaltung ein. Als allgemein geachteter Kollege arbeitete er in Chur, St. Moritz, Davos, Pontresina und Lausanne mit vorbildlichem Eifer zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Wer ihn näher kannte, empfand, daß seine vorausschauende, weitfichtige Auffassung keinen Raum der Befriedigung fand im engen Bewegungskreise eines Staatsbetriebes. Sein reglamer Geist konnte nicht genügend betätigt werden und deshalb widmete er sich dem Studium der Personalorganisation und der politischen Erziehung. Im Jahre 1906 übernahm er im Nebenamt das Sekretariat des Schweiz. Postbeamtenverbandes. Er gab der Bewegung einen neuen, belebenden Kurs. Es erstand in ihm der Postbeamtenschaft ein väterlicher Lehrer. Wohl gab es schon früher erleuchtete Geister, die hinter einem Ganzen die eigentliche Kraftordnung ahnten, aber die tatsächliche Erscheinung einer tatkräftigen Organisation kam erst durch Felix Koch zu ihrer wahren Entfaltung. Sein unermüdliches Schaffen zum Wohle der Beamtenschaft und der Allgemeinheit gab den Anlaß zur Einführung des ständigen Verbandssekretariates. Seine Wahl zum Sekretär, die auf Februar 1909 erfolgte, war gegeben und ließ ein freudiges Echo im ganzen Schweizerlande erschallen. Es würde zu weit führen, alle seine Bestrebungen und großen Erfolge auf dem Gebiete der Organisation aufzuzählen. Was sein ernstes Wollen in wenigen Jahren zu Tage förderte, überbot alle Voraussicht der Vorfahren, die kühnen Hoffnungen der Schaffenden und befriedigte die Phantasien der Zukunftsträumer in mancher Hinsicht. Man weiß nicht, was wunderbarer ist an der Geschichte dieser Entwicklung während seiner Tätigkeit, die Kräfte, die entdeckt wurden, oder der Mensch, der sie entdeckt und verwertet hat. Damit haben wir wohl kurz zusammengefaßt alles gesagt. Von großem Wissen und tiefem Erfassen zeugt die von ihm mit großem Fleiße verfaßte Verbandsgeschichte. Die Sektion Chur des Verbandes Schweiz. Postbeamten dankte ihm seine erfolgreiche Wirksamkeit mit der Ernennung zum Ehrenmitgliede und heute muß sie leider den Verlust des einzigen mit dieser Auszeichnung Geschmückten schmerzlich beklagen. Schwer lastet auf uns die erschütternde Tatsache, daß wir in den letzten Jahren die Besten verloren haben.

Als Verbandssekretär hatte Felix Koch sein Domizil in der Bundesstadt. Sein unaufhaltbarer Drang nach Erweiterung seiner Bildung bestimmte ihn, den Vorlesungen an der Universität zu folgen. Er betätigte sich eifrig auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und nahm regen Anteil an der staatspolitischen Entwicklung. Es kam daher nicht von ungefähr, daß dem außergewöhnlich begabten, gebildeten und gewandten Bündner vor vier Jahren das aufregende und verantwortungsvolle Amt des Parteisekretärs der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz anvertraut wurde. In dieser Eigenschaft hat er es verstanden,



die Gegensätze auszugleichen und die Partei in grundsätzlicher Beziehung dem Sozialliberalismus näher zu führen. In seinem Innern regte sich ein warmes soziales Empfinden. Viele von großem Geiste getragene Vorträge im ganzen Lande herum machten ihn bekannt mit seinen schweizerischen Gefinnungs- genossen. Der politischen Erziehung der Jugend widmete der rührige Parteisekretär ein besonderes Augenmerk. „Der Staatsbürger“, eine vorzüglich geleitete Schrift für die heranwachsende Jugend, ist sein Werk. Er galt als duldsamer Politiker und erfreute sich hoher Achtung. Schon in seinen jungen Jahren wollte er in Chur das politische Leben erfrischen und zu Regsamkeit anspornen. In Bern wurde er der Gründer und kundige Leiter der Jungfreisinnigen; die jungfreisinnigen Vereinigungen in der Schweiz verdanken ihr Entstehen seinem initiativen Vorgehen. Er marschierte stets mit der Zeit. Wohl hatte er in allen seinen Stellungen mit Anfeindungen besonders von seiten seiner politischen Gegner zu kämpfen. Daß er immer standzuhalten vermochte, beweist die Tatsache, daß er seinerzeit mit der höchsten Stimmenzahl in den Stadtrat der Bundeskapitale gewählt wurde, und im letzten Herbst ging er als einziger Freisinniger im ersten Wahlgang in Bern-Mittelland als Nationalrat aus der Urne hervor. Er gehörte ferner dem bernischen Großen Rat an. Überall war er der Vorkämpfer. Wo es sich um die soziale Besserstellung und die Wahrung der persönlichen Freiheit handelte, stand er stets in den vordersten Reihen. Ein so vielseitiger Mensch hat neben unberechenbarer Arbeit viel auf sich zu nehmen. Felix Koch hat stets seinen Mann gestellt. Wo er sich einer Sache annahm und sich ins Zeug legte, wußte man, daß man mit Tatsachen zu rechnen hatte. Neben all dem fand er immer Zeit für seine Freunde. Sein letzter Brief erreichte uns am 16. dies. Wir werden dem Menschen Koch auf Grund eines regen Korrespondenzwechsels gelegentlich noch gebührende Anerkennung widmen.

In der letzten Zeit ist Nationalrat Felix Koch als Oberpostdirektor an Stelle des zurückgetretenen, sehr verdienten Herrn alt Oberpostdirektor A. Stäger ernstlich in Frage gekommen. Seine Wahl hätte nicht bloß ihn, sondern ganz besonders seine engere Heimat, unser liebes Bündnerland, geehrt. Nun hat der unermüdliche Schaffer im besten Mannesalter von uns scheiden müssen. Eine kraftstrotzende Natur hat der heimtückischen Grippe nicht zu widerstehen vermocht. Uns kommt es vor, als ob eine knorrige Eiche aus Bündens wohlgepflegten Wäldern dem ersten kräftigen Axthiebe zum Opfer gefallen sei. Weit klafft die Lücke, die diese Eiche hinterläßt und lange wird es gehen, bis das kleine junge Pflänzlein an dieser Stelle den leeren Platz ausfüllen wird. Den Seinen wird Felix Koch unersetzlich sein; dies weiß nur der zu beurteilen, der schon so schwere Schicksalschläge durchgemacht und ertragen mußte. Was die gute liebe Mutter an Felix verloren hat, weiß nur ein warmfühlendes Mutterherz zu ermessen. Wir nehmen aufrichtig Anteil an ihrem furchtbaren Schmerz und



hoffen, sie werde kühlendes Öl finden zur Heilung der brennenden Wunde. Groß aber ist auch der Verlust für die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz ganz besonders in der jetzigen Zeit; wir vermissen im Verstorbenen einen schlichten, urchigen Sohn der mächtigen Bündnerberge und die Schweiz einen ihrer besten Eidgenossen. Wir aber trauern um unsern guten, dienstbereiten Freund. Dir war vergönnt, nur kurze Zeit zu wirken, aber deine Werke deuten auf ein langes arbeitsreiches Leben. Eine beständig strebende Natur, glühend von Kampfeslust, von immer neuen Reformplänen, ein beweglicher Freigeist, hast du dich nicht binden lassen und warst doch im Herzen ein Verehrer der Tradition, eine Seele voll Pietät und voll Hingebung, die wie von Bergeshöhe herabschaute auf die Stürmer des Tages und die rastlosen Frohndiener des Lebens. So stand Freund Felix vor uns: ein freier Mann, der treu war, ein aufrechter, der den Himmel über sich schaute, ein voller Mensch, dem nichts Menschliches fremd war und der Herz und Auge hatte für echtes Menschentum und für das liebe Vaterland. Von deinem Geiste, teurer Felix, der hoffentlich aus deinem großen, erfolgreichen Wirken auch zu weiteren Kreisen sprechen wird, haben wir ein unverlöschliches Bild von dir empfangen! R. I. P.

*J. Sch.*

*„Berner Intelligenzblatt“, 30. VII. 1918, Nr. 206.*

Fünf inhaltschwere Worte eines Telegramms – und wiederum starrt es uns an, dunkel und unlösbar, das Rätsel vom Sinne des Lebens.

Zu meiner Rechten, unter dem Lichtfang meiner Laube, die gegen Morgen geht, sind über Nacht die Berge wieder klar geworden. Etwas weißer freilich und ein wenig verhängt mit Schleiern böser Wetter. Aber sie sind wieder da mit allen Matten und Wäldern, mit der Sonne und dem blauen Himmel, mit dem rauschenden Flusse, worin sie alle ihr Antlitz tauchen. Ewiges, Unveränderliches liegt in ihrer ernsten Heiterkeit und Stete, etwas vom Sinne des Lebens.

Und das andere – der Mensch, mit seinen tausend Energien, seinem Willen zur Macht des Guten, mit dem ruhigen, frohen Ernst eines über allen wandelbaren Dingen stehenden Geistes – dies höchste der natürlichen Kunstwerke der Schöpfung, es sollte mit fünf Worten ausgelöscht sein? Es geht wider die menschliche Logik, es widerspricht dem innersten Gefühl. Wenn ich überm grünen Krautgarten drüben in dunklem, wirbelndem Schwarm das Völklein der Bienen schaffen sehe, Tausende und aber Tausende, denke ich nicht daran, daß in wenigen Wochen, in Tagen vielleicht, andere dort weben werden am fleißigen Werke, kaum daß man's achtet. Ich sehe nur ihr Schaffen, sehe ihr Werk wachsen und dauern und sie selbst sich daran erneuern ohne Unterlaß. Was fliegt und spinnt seh' ich daran wechseln, aber das gute fleißige Werk bleibt und wächst.



Das ist uns Trost mitten in der Vergänglichkeit des Lebens, daß nur der Schein dem Vergänglichen preisgegeben ist, aber das Werk dauert, wächst und in Ewigkeit von seinem Schöpfer Zeugnis ablegt.

Und er wird in seinen Werken dauern; denn er hat geschaffen, selbstlos, emsig, ohne Umblicken und Zaudern. Er ist aus dem Volke gekommen, von unten herauf. Wie ihn das Volk trug, so führte er es wieder mit sich zu großen Dingen, zum guten Werke. Wo es ihn hinstellte in seinen Räten, da fühlte es im wachsenden Werke, daß er da war, sah es in der Not, daß er mit ihm litt, aber zu helfen, zu schaffen sich mühte, wo andere lärmten. In den bösesten Augenblicken der Eidgenossenschaft, wenn die Wellen hoch gingen und über dem Haus sich zu schließen drohten, hatte er schon alle Kräfte vereinigt und aufgeboten, die mit ihm den Sturm zum Guten wenden wollten. Vor den nahenden Sorgen wich er nicht seitwärts. Lange voraus und mit offenem Blick trat er an die schwerer und schwerer sich türmenden Aufgaben heran, verteilte die Kräfte und führte sie zum Ringen und zur Bewältigung der Probleme.

Felix Koch gehört zu jenen unter den Schweizer Politikern, welche den Sinn der neuen Zeit in seiner ganzen Tiefe erfaßt hatten, die am Grunde aller Politik das gesellschaftliche Problem, die Sozialpolitik, sahen. Wohl trat er mit Begeisterung und ohne Rückhalt in jedem Augenblicke für die erreichten freiheitlichen Formen unseres öffentlichen Wesens ein, für seine Liberalität im ganzen Umfang, in Glauben und Gewissen, in Recht und Pflicht. Die Reaktion ist ihm nie grün gewesen; denn sie erkannte im Grunde seiner Seele den durchaus weitblickenden, freisinnigen Zug. Aber am tiefsten und nachhaltigsten wirkte er im Sozialpolitischen. Das eidgenössische Versicherungswesen in dem bisher Geschaffenen und in dem noch zu Schaffenden hatte in ihm einen reiflosen Förderer und ständigen Erneuerer, der die Notwendigkeit begriffen hatte, daß aus unseren schweizerischen Einrichtungen lebendige, sich entwickelnde Körper geschaffen werden mußten, die mit der Zeit Schritt halten konnten. Das eidgenössische Beamtentum verdankt ihm die bedeutendsten Erfolge, den Durchbruch ungezählter Forderungen an höchster Stelle. Er hielt mit seltenem Einblick in die Sache das große Reorganisationsprogramm mit Zähigkeit fest, und brachte es in kluger, realpolitischer Beziehung, in jedem guten Augenblick in den Vordergrund der Betrachtung. Er hat über die ganze Schweiz ein Netz von kleinen politischen Organismen gebreitet, dessen einziger Zweck in der sozialpolitischen Fortentwicklung des Volkes und seiner nationalen Wirtschaft bestand. Und das Rückständigste an dieser Wirtschaft, die Verhältnisse im Beamtentum, stand seinem Reformbestreben am nächsten.

Ungebrochen verlief ihm diese Schaffenslinie durch alle Teile seines Wirkens. Kurze Wochen vor seinem Tode hat er in der Annahme des bernischen Steuergesetz-Verständigungsentwurfes einen seiner größten politischen Erfolge erlebt. Wenn man sagen darf, daß der bernische Jungfreisinn zu diesem sozialen



Werk den Keim gelegt hat, wird man zugleich bekennen müssen, daß Felix Koch vom ersten bis zum letzten entscheidenden Augenblicke dieser schwierigen Umgestaltung der bernischen Steuerverhältnisse mit der ganzen Energie seiner Persönlichkeit sich dafür eingesetzt hat. Und wie viel Dutzend Male hat er, der schweizerische freisinnige Parteisekretär, im bernischen Großen Rat bis zum Äußersten in sozialen und Beamtenfragen seine Stimme in die Wagchale geworfen im Kampfe gegen den organisierten Rückschritt! Auch in der stadt-bernischen Politik stand Felix Koch im erfolgreichen sozialen Kampf für die Interessen der wirtschaftlich Schwachen, der Beamten, Arbeiter, Angestellten; lieb er seine umfassenden Kenntnisse dem Gemeinwesen in allen schwierigen Lagen und Fragen, an denen unsere Zeit so überreich ist. Sein großes Organisations-talent führte ihn zu tiefgehenden Studien auch in der Kommunalpolitik, deren Zeugnis noch unlängst die Behandlung seiner „Eingemeindungsmotion“ gewesen ist.

Zu schildern, was er der freisinnigen Partei und Sache war, mag andern vorbehalten sein. Nur das eine: Er war, aus dem Volke hervorgegangen, im Herzen unentwegt ein Kämpfer auf dem linken Flügel, einer von denen, welche trotz allen Manövern die jungfreisinnige Sache nicht verlassen hat im Augenblick der schwierigsten inneren Verwicklung, die andere schufen. Er wagte es, als schweizerischer freisinniger Parteisekretär offen zu seiner jungfreisinnigen Überzeugung zu stehen, hat er doch an der Ausgestaltung des Programms unserer Berner Partei einen starken Anteil, harrt doch noch sein Entwurf für ein kommunalpolitisches Programm der jungfreisinnigen Partei der Verarbeitung.

In dieser Zeit der Politik der Extreme ist er von vielen als Realpolitiker und Anhänger der Verständigungstaktik angegriffen worden. Felix Koch sah in der Politik die Kunst der Verwirklichung des „erreichbaren Guten“. Nichts lag ihm ferner als die leere Demonstration, als die hohle Doktrin. Politik war ihm Staatskunst, Fortschritt im Ganzen, im Greifbaren und Wirklichen. Er hat in diesem Bestreben auch Widerstand bei Freunden gefunden, deren Ziele weiter schossen. Aber keiner von ihnen zweifelte jemals daran, daß er, auch wo er seine Ideale dem Erreichbaren anbequeme, es aus dem inneren Drange tat, dem großen Ganzen, dem Volke zu dienen, aus dem er hervorgegangen, das ihn emporgetragen hatte.

Darum wird über dem dunkeln, wirbelnden Schwarm des Lebens sein Werk dauern und wachsen und unser Volk wird sich an solchem Geiste erneuern ohne Unterlaß. Wie die Berge über Nacht klar wurden und ihr Antlitz in ihren rauschenden Wassern verjüngern, wird sein Bild ruhig und geklärt uns bleiben, wird noch sein Schatten neben uns weiterkämpfen für ein freies, weitblickendes und stätes Schweizervolk.

*Baumgartner.*



Il nous est dur d'en écrire davantage. L'événement est si soudain, si profondément triste.

Félix Koch! ce nom pour nous a toujours été synonyme de vie, de vie intense, d'une vie qui se dépense sans compter pour le prochain. Au nom de Félix Koch s'évoquait un homme d'aspect puissant, un homme d'action, à l'esprit toujours en mouvement, toujours en recherche, d'une force dynamique dont nous ne connaissons pas d'équivalent. Et, aujourd'hui, Félix Koch est mort.

Il est mort dimanche à 2 heures de l'après-midi, enlevé par cette grippe stupide et maudite, après dix jours de maladie.

Sa carrière? Faut-il en causer. C'était un Grison. Il était de 1882, du 8 août. Orphelin de père de bonne heure (son père est mort de la grippe en 1890), il eut, comme enfant d'une famille nombreuse, une jeunesse laborieuse; il entre à la poste, travaille dans différentes localités, en particulier à Lausanne, s'installe à Coire. Là, il devient secrétaire du Comité central de la S.S.F.P. L'Association crée un Secrétariat permanent. Félix Koch y est appelé. Et c'est de là surtout que date sa période de labeur acharné. Plus de repos. Tout entier il s'adonne à la cause de ses anciens collègues, il veut les servir dans tout et partout. Sa vie devait être brève, il le pressentait, et il voulait remplir sa tâche. Il arrache des heures aux journées pour faire des études universitaires, il est pris dans le tourbillon de la politique, gravit l'échelle des charges dans les Conseils, quitte la S.S.F.P. pour se mettre en entier au service du pays, de ses idées politiques, devient secrétaire général du parti radical-démocratique suisse, puis conseiller national. Tous nos lecteurs savent les espoirs que nous fondions à juste titre sur sa présence dans les Conseils législatifs. — Et, du reste, il ne s'était pas séparé du personnel fédéral. Il demeurait la cheville ouvrière du mouvement pour la Caisse de secours, c'est lui qui était chargé par l'Union fédérative de la grosse question du statut des fonctionnaires, il siégeait dans la Commission des experts pour le Tribunal administratif et disciplinaire, il siégeait aussi comme représentant du personnel dans le Conseil d'administration de la Caisse nationale d'assurances, enfin il était encore titulaire du Secrétariat international des P.T.T. Dans aucune occasion, il n'a manqué de mettre ses talents, son énergie, l'influence qu'il s'était acquise par son sérieux, sa sincérité, sa loyauté, son dévouement au service des légitimes aspirations du personnel. Partout à la brèche, au premier rang, infatigable.

Il faudrait des colonnes de notre journal pour donner une image de son activité.

Ce n'est pas ce que nous voulons faire. Le personnel sait ce qu'il perd par le départ de Félix Koch, surtout en ce moment.



Il y a quinze jours qu'il nous envoyait sa dernière communication pour le journal. C'était pour la Caisse de secours. Lui qui était célibataire, non par principe, nous disait-il mais faute de temps, c'est aux veuves et aux orphelins qu'il pensait avant tout. Déjà il entrevoyait le port et il rayonnait. „Le 5 août prochain, deuxième et j'espère dernière séance de la Commission des experts“, nous confiait-il. Et nous devions avoir encore une séance préalable. Lors de notre dernière entrevue, c'est de cette importante affaire que nous causions, entre autres, et il était réconfortant, comme l'était du reste toujours sa présence, de sentir la joie de ce lutteur modeste entre tous à l'approche du moment où son travail de longues années allait être couronné par le succès... Nous causions aussi de la réforme administrative et, par une liaison d'idées toute naturelle, de la succession de M. le directeur général Stæger. La presse lançait le nom de Félix Koch. Nous ignorons naturellement le sort que cette candidature aurait eu. Nous ignorons même quels étaient les sentiments définitifs de Félix Koch à ce sujet. Au-dessus de tout, il était homme du devoir et c'est le devoir qui, seul, devait lui dicter ses décisions. Ce que nous savons, par contre, c'est que le personnel postal aurait salué avec joie l'accession de Félix Koch à la place de chef suprême des Postes fédérales. Mais, aujourd'hui, c'est un mort que nous pleurons... Nous le pleurons avec tous les siens, avec sa mère qu'il avait en religieuse affection.

Devant la tombe de notre grand ami, nous nous inclinons douloureusement.

*Ph. M.*

„Unterwaldner“, Stans, 31. VII. 1918.

Nationalrat Felix Koch ist am Sonntag nachmittag an den Folgen der Grippe in Bern im blühenden Mannesalter von 36 Jahren gestorben. Er war gebürtig von Tamins und trat in jugendlichem Alter in den eidgenössischen Postdienst ein. Sein großes Organisationstalent und sein maßvolles, aber entschiedenes Eintreten zugunsten der materiellen und ideellen Interessen des Personals veranlaßten den Verband schweizerischer Postangestellter, ihn zum Verbandssekretär zu berufen. Als solcher war Koch ständig bestrebt, auf dem Boden vaterländischer Verbandspolitik die Postulate der Beamenschaft durchzuführen. Er reihte sich persönlich bei den Jungfreisinnigen ein und wurde dort bald der anerkannte geistige Führer. Dabei war er sowohl in der Tagespresse als auch in der Verbandspresse als eifriger Publizist tätig, schrieb außerdem die erste muftergiltige Geschichte des schweizerischen Postwesens und vervollständigte mit eifernem Fleiße sein Wissen durch geschichtliche und nationalökonomische Studien an der Berner Hochschule. Im Jahre 1914 wurde Koch zum Sekretär der



freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz gewählt. Selber jung-freisinnig, wußte er beide Parteirichtungen zu fruchtbarer Arbeit zusammenzuhalten und genoß andauernd das Vertrauen des eidgenössischen Personals. Er kam in den Berner Stadtrat, dann in den Großen Rat und im Herbst 1917 als Vertreter des Wahlkreises Bern-Mittelland in den Nationalrat. Sein Werk als Reorganisator der Partei war unter anderem die Institution staatsbürgerlicher Kurse und die Gründung und Leitung des Organs der freisinnigen Jugend der Schweiz, des „Staatsbürger“. In den letzten Wochen wurde der Name des Verstorbenen öfters genannt in Verbindung mit der zu treffenden Wahl eines eidgenössischen Oberpostdirektors. Die Partei und das ganze Land erleiden mit Kochs Hinschied einen unerfetzlichen Verlust.

Mit tiefer Erschütterung vernahmen die hiesigen Parteigenossen des Herrn Nationalrats Koch die Kunde vom unerwartet raschen Hinschied dieses hervorragenden, verdienten Eidgenossen. Vor wenigen Monaten erst hat der Verewigte, einem Rufe unserer Parteileitung folgend, in Hergiswil vor einer stattlichen Schar begeisterter Zuhörer in einem gedankentiefen, nach Form und Inhalt glänzenden, auch den politischen Gegner mit keiner Silbe verletzenden Vortrage über die politische und wirtschaftliche Situation der Schweiz und die Ziele und Bestrebungen der freisinnig-demokratischen Partei gesprochen. Das maßvolle Auftreten, die staatsmännische Klugheit und die blendende Beredsamkeit hatten ihm im Sturme aller Herzen gewonnen. Wer den noch jungen Mann, ein Bild strotzender Kraft und Gesundheit, vor sich sah, konnte nicht ahnen, daß der Tod so schnell diesem verdienstvollen Leben ein Ziel setzen werde. Wir alle können es aus vollem Herzen begreifen, daß nicht nur die Partei, welcher der Verstorbene angehörte, sondern das ganze Schweizerland, das auf die Tatkraft und das große Talent des jungen Mannes seine Hoffnung setzte, um den schmerzlichen Verlust trauert. Ergriffen legen wir einen Kranz dankbarer Erinnerung auf sein frisches Grab.

*„Fögl d'Engiadina“, Samaden, 30. VII. 1918.*

Sigr. cussgl. naz. F. Koch, nos compatriot grischun bain contschaint e valent hom da stedi, morit dalla malattia spagnöla a Berna. Nus condolains sinceraing als relaschos e resentins dölur e cordöli aviand pers ün bun Grischun e Confedero. R. I. P.



Schmerzliche Bestürzung löste der plötzliche Hinschied von Nationalrat Felix Koch aus, der im Alter von 36 Jahren in Bern der Grippe erlegen ist. Denn außerordentliche Hoffnungen setzten sich auf das Wirken dieses Mannes, auf seine seltene Energie und Zähigkeit. Seinen Tod beklagt vor allem die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz, deren Geschäfte er als Parteisekretär in diesen kritischen Zeitläuften mit hohem Geschick leitete. An seiner Bahre trauert das eidgenössische Personal, dessen erster Vertrauensmann er war. Aber auch die Kreise des Verkehrs, des Handels und der Industrie müssen große Hoffnungen begraben, hätte doch Nationalrat Koch dieser Tage an die Spitze der schweizerischen Postverwaltung berufen werden sollen, um als Oberpostdirektor ein ebenso notwendiges, wie schwieriges Reformwerk der innern Verwaltung zur guten Lösung zu führen; nur die Krankheit mag die Wahl verzögert haben.

Felix Koch entstammte einfachen Verhältnissen. Er verlebte seine ersten Jugendjahre in seinem Geburtsorte Tamins (Graubünden), wo ihm als Sechsjährigem durch eine Influenza der Vater entrißen wurde. Er besuchte einige Gymnasialklassen in Chur, doch blieb ihm das akademische Studium verlagert, denn mit der Mutter hatte er sich in die Sorgen um den Unterhalt seiner jüngern Geschwister zu teilen. So trat er in den Postdienst über und übernahm 1909 das Sekretariat des Verbandes schweizerischer Postbeamter, den er in rastloser Arbeit zu einer angesehenen und straffen Organisation zusammen schweißte. Schon in Graubünden hatte ihn ein leidenschaftliches Interesse für das öffentliche Leben an der Politik aktiv teilnehmen lassen; als er als Sekretär der Postbeamten nach Bern übersiedelte, wurde er bald zum Führer der linksstehenden freisinnigen Elemente der Bundesstadt, gründete die jungfreisinnige Organisation, förderte die Staatsbürgerkurse usw. Kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges rief die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz ein ständiges Parteisekretariat ins Leben; unbefritten fiel Felix Koch dessen Leitung zu. Nur ungern ließen die Pöftler den Vorkämpfer eines freieren, seiner Verantwortlichkeit und sozialen Stellung entsprechend selbständigeren Beamtentums ziehen; doch brauchten sie ihn nicht verloren zu geben; denn seit Jahren sah man Felix Koch an der Arbeit, um die Grundzüge für die eidgenössische Verwaltungsreform festzustellen, an die sich niemand mutig heranmachen will; erst vor Jahresfrist hat er in einer großen Versammlung in Basel seine Ideen aus einandergelezt und reiche Zustimmung erfahren.

Streifen wir Felix Kochs Verdienste als Politiker. Es ist unzweifelhaft, daß er der jungen Richtung eines entschiedeneren Radikalismus Anerkennung verschafft hat. Seiner intensiven Natur konnte die Beharrlichkeit eines verknöcherten Liberalismus, die sich in der freisinnigen Gesamtpartei mehr und



mehr ausprägte, nicht zufügen; er mochte die Entwicklung nicht an sich herantreten lassen, sondern wollte ihr vorbauen, fördernd eingreifen, damit moderne Anschauungen sich nicht in aufreibendem Kampfe durchsetzen müssen, sondern als Lichtblicke wegweisend werden. Als Sekretär der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz waren ihm außerordentlich schwierige Aufgaben gestellt, schien es doch einmal, daß er zwischen Gruppen zu vermitteln habe, die sich innerlich fremd seien. Er brachte sie zu gedeihlicher Zusammenarbeit. Felix Kochs Einfluß war bereits groß, als er die Wünsche des Personals im Bundeshaufe zu vertreten hatte; er festigte ihn als Parteisekretär, wurde zu den meisten heiklen Besprechungen als objektiver Beurteiler zugezogen, dessen Ansicht Gewicht hatte; in steigendem Maße wurde er auch der freimütige Berater kantonaler Politiker. Felix Kochs Ansehen dokumentierte sich vor Jahren, als er mit der höchsten Stimmenzahl aller Kandidaten in das Gemeindeparlament Berns einzog; er war auch Mitglied des bernischen Großen Rates, wo er sich besonders um die nun glücklich vollendete Steuerreform annahm, und vergangenen Herbst wurde er Vertreter des siebenten eidgenössischen Wahlkreises in der Bundesversammlung. Vor wenigen Wochen hat Oberpostdirektor Stäger demissioniert; wie bereits angeführt, war Felix Koch zu dessen Nachfolger ausersehen.

Felix Kochs Leben war nimmermüde, selbstlose Arbeit für das öffentliche Wohl, die ihm tief ehrendes Gedenken sichert.

### *„La Rezia“, 1. VIII. 1918.*

Il 28 luglio u. sc. alle ore 2 pom. spirava, a Berna, in seguito a repentinamente malanno (grippa spagnuola), il consigliere nazionale Felice Koch, di Tamins (Grigioni).

Felice Koch nacque a Tamins l'otto agosto 1882 e rimase orfano del padre all'età di 7 anni (morto pure in seguito alla grippe). Felice, ebbe infanzia e adolescenza laboriose. Frequentò la scuola elementare di Tamins, indi la Scuola Cantonale di Coira. Il 1° giugno 1899 entrò al servizio dell'Amministrazione postale quale alunno. Prestò servizio a Coira, Davos, S. Maurizio, Pontresina e Losanna. Nel 1906 venne nominato segretario del Comitato Centrale della Società Svizzera dei funzionari postali. L'Associazione crea un Segretario stabile e Felice Koch è chiamato a coprire tale carica. Egli disimpegna questa bisogna con zelo e abnegazione, nell'interesse di tutto il personale. Nel maggio 1914 il Comitato Centrale del partito radicale svizzero lo elegge a suo segretario stabile e nell'ottobre del 1917 il popolo bernese del 7° Circondario elettorale lo nomina deputato al Consiglio Nazionale. Là, Felice Koch si distinse quale parlamentare, come buon oratore e mise alla prova il suo



raro ingegno. Quando lo scorso luglio divenne vacante il posto di Direttore generale delle Poste svizzere, venne lanciato il nome di Koch quale successore e la sua nomina appariva assicurata.

Non solo la carriera splendeva e il suo talento, ma anche il carattere del buon amico Felice meritano speciale rilievo.

Koch era un vero tipo grigionese, di un cuore largo, semplice e affabile con tutti coloro che gli si avvicinavano; era il difensore del debole e del povero oppresso. Koch, da vero liberale, non era simulante; odiava la doppiezza e gli ipocriti.

A chi ti conobbe da vicino, caro Felice, a chi ti ebbe per buon amico, altro non resta che il dolce ricordo delle tue buone opere, della tua sincera amicizia e l'imperituro ricordo.

All'angosciata tua famiglia, in ispecie alla tua buona mamma l'espressione vivissima delle nostre condoglianze.

*Un amico.*

*„Oltener Tagblatt“, Olten, 29. VII. 1918, Nr. 174.*

Die Nachricht vom unerwarteten Hinschied von Nationalrat Felix Koch ist in bernischen freisinnigen Kreisen mit großer Bestürzung aufgenommen worden; die heimtückische Grippe hat sich einen Mann herausgeholt, dessen Tod eine große Lücke reißt. Die freisinnige Partei verliert in ihm eines ihrer eifrigsten und tätigsten Mitglieder, einen Kämpfer der vordersten Reihe, der sich selbst und seine beste Kraft nicht schonte, wenn es das Wohl der Partei galt.

Felix Koch stand im Alter von 35 Jahren und war gebürtig aus Tamins, also ein Graubündner. Nach Abolvierung der bündnerischen Kantonschule trat er in den Dienst der eidgenössischen Postverwaltung ein, wurde rasch Sekretär des Verbandes Schweizerischer Postbeamter und kam als solcher nach Bern, wo er sich auch mit politischen Fragen zu befassen begann. Als Führer der Jungfreisinnigen kam er rasch hintereinander in den bernischen Stadtrat, in den Großen Rat und schließlich in den Nationalrat. Seit vier Jahren war er Sekretär der Schweizerischen freisinnigen Partei und leistete als solcher ein gewaltiges Maß von Arbeit. Nichts war dem kräftigen und in voller Gesundheit stehenden Manne zu viel, wenn es das Wohl der Partei galt; er schonte seine Kräfte und seine großen Fähigkeiten nicht und war immer bestrebt, die verschiedenen Strömungen, die sich innerhalb der Partei geltend machten, zu versöhnen im Interesse des Ganzen. Es wird schwer halten, Koch zu ersetzen.

In Bern hatte er sich viele Freunde erworben und alle, die mit ihm in näheren Verkehr trafen, schätzten seine umfassenden Kenntnisse, die er in rastloser Arbeit immer noch zu erweitern trachtete. Zahllos sind die Anregungen mannigfacher Art, die er im Ratsaal und innerhalb der Partei in die Dis-



kuffion warf; viele davon sind zur Durchführung gelangt. Viel zu früh ist Felix Koch dahingegangen; er hätte noch Großes wirken können, war ja doch die Rede davon, den mit starkem organisatorischen Talent Ausgerüsteten zur Leitung des schweizerischen Postwesens zu berufen.

*„Journal des fonctionnaires P. T. D.“, 7. VIII. 1918.*

Félix Koch n'est plus! La perte est immensément grande pour le personnel fédéral tout entier qui possédait en lui un lutteur adroit, persévérant et sûr. Le rédacteur du „Journal des fonctionnaires P. T. D.“ a retracé brièvement l'activité de l'homme dévoué, modeste et courtois qu'était Félix Koch. Nous n'y ajouterons que ceci: Cette activité, belle et féconde, il la dépensait sans compter en faveur de toutes les catégories du personnel. C'est ainsi qu'à plusieurs reprises nous avons eu le très grand privilège de pouvoir recourir à ses judicieux conseils. Jamais nous ne nous sommes adressé en vain à ses services qu'il mettait généreusement au bénéfice de la cause que nous défendons. Félix Koch jouissait de la considération générale dans nos milieux également. Trop tôt, hélas! sa belle activité a été brisée. Mais elle sera néanmoins couronnée par l'institution de l'œuvre humanitaire entre toutes au service de laquelle il avait mis toutes ses forces et son savoir et qu'il appelait de toute la force de son être: la Caisse de secours. Et lorsque celle-ci sera un fait accompli, le nom de Félix Koch lui restera indissolublement attaché. Hier déjà, l'appel de son nom évoquait l'idée de la Caisse de secours chez des milliers d'agents fédéraux; demain, tous diront avec un souvenir ému: Ce fut son œuvre!

A sa famille si durement éprouvée vont toutes nos sympathies.

R.

*„Schweiz. Post-, Zoll- und Telegraphen-Zeitung“, 7. VIII. 1918.*

Una triste, inaspettata notizia ci apportarono i giornali del 29 luglio u. s. Felice Koch, il valente, instancabile campione dei funzionari postali, l'atletico lottatore per la causa del personale federale, l'uomo politico dalla mente vasta e comprensiva accoppiata ad un cuor d'oro ed a quella che veramente può dirsi la febbre del lavoro — non era più. Il morbo insidioso che ora dilaga nel nostro paese e specialmente infierisce nella capitale privò, non solamente la famiglia postale, ma tutti i funzionari ed impiegati della Confederazione del loro autorevole rappresentante nel Parlamento, di Colui che era l'anima del progetto di Cassa di soccorso nonchè di altre iniziative parecchie



tendenti all' elevamento morale e materiale del personale federale. E' morto nella verde età di anni 35 questo uomo di solida tempra, dotato di un ferreo volere, questo mirabile organizzatore, questo facondo oratore, questo intelligente ed energico figlio delle alpi retiche, da semplice commesso postale salito, in pochi anni, alle più alte cariche per puro merito proprio. Un uomo tale non poteva... fallire a glorioso porto, giacchè egli era l'incarnazione vivente del motto Volere e potere, giacchè egli era entrato nell' aringo della vita pubblica (per dirla ancora con Dante) con l'animo che vince ogni battaglia. Grazie ad una viva intelligenza accoppiata ad una operosità infaticabile, Felice Koch, quantunque avesse frequentato soltanto le scuole elementari e per un paio d'anni la scuola cantonale di Coira, da semplice funzionario postale divenne, giovanissimo, Segretario centrale della Società dei funzionari postali, in seguito Segretario generale del partito radicale-democratico svizzero. Nella vita pubblica ottenne meriti venendo eletto con magnifiche votazioni membro del Consiglio comunale di Berna, deputato al Gran consiglio bernese ed al Consiglio nazionale. Giorni sono un influente giornale zurigano, parlando delle dimissioni del sig. Stäger da Direttore generale delle poste, asseriva che la nomina di Felice Koch a tale posto era seriamente presa in considerazione. Quale maggior elogio di questo poteva farsi al nostro amato Koch? Egli così giovane ancora, così modesto, egli che nella gerarchia postale era rimasto al grado di semplice commesso, veniva considerato degno di porsi al timone della nave postale in momenti che certo non sono di bonaccia. Non ci è dato sapere sino a qual punto la notizia fosse fondata, la è certo che la nomina di Felice Koch a tale alta carica, (nomina che avrebbe assunto un alto significato anche in vista della progettata riforma amministrativa), sarebbe stata accolta con gioia da tutto il personale postale. Ora Felice Koch ci ha abbandonati, ha abbandonata la classe dei funzionari federali in momenti tristi e difficili. Egli che tanto lottò per l'elevamento della stessa, dovette sparir dalla scena quanto appunto tale classe aveva di lui il più gran bisogno, non per elevarsi, ma per porre un freno al proprio incessante abbassamento. Piange sulla tomba di Felice Koch, oltre la vecchia madre da lui grandemente amata e venerata, oltre i parenti, tutta la famiglia postale. Felice Koch rimarrà perennemente nella memoria del personale federale; i suoi antichi colleghi in ispecial modo, i funzionari postali, porteranno indelebilmente impressa nel cuore l'immagine di chi tanto amò, beneficò ed onorò la loro classe.

Er war unfer! Mag das stolze Wort  
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen.

*C. Laras.*



Die Meldung, die gestern nachmittag die um Felix Koch beorgten Freunde in tiefe Trauer verletzt hat, dringt heute in alle Landesteile: Nationalrat Felix Koch ist nicht mehr. Vor wenigen Tagen noch stand er mitten in vollem Leben und in rastloser Arbeit. Dann mußte er sich, von der Epidemie erfaßt, niederlegen, und heute ist er tot. Eine doppelseitige Lungenentzündung hat ihn, wie vor bald zwanzig Jahren seinen Vater, hinweggerafft.

Die niedererschmetternde Kunde trifft seine zahlreichen Freunde in seiner engern Heimat und in den weitesten Kreisen schmerzvoll. Felix Koch war bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, überaus beliebt und geachtet. Sein schlichtes, einfaches Wesen, das er sich immer bewahrt hat, seine Freundestreue und Offenheit sicherten ihm aller Sympathien. Seine Tatkraft, Arbeitsfreudigkeit und sein durch Selbststudium erworbenes umfassendes Wissen machten ihn geachtet. Sein Lebensgang ist gezeichnet durch harte Arbeit, unermüdliche Tätigkeit, durch restlose Aufopferung für die ihm übertragenen Aufgaben, aber auch durch Erfolge in seiner Wirksamkeit.

Felix Koch ist am 8. August 1882 in der bündnerischen Gemeinde Tamins geboren. Schon im zarten Alter von sieben Jahren verlor er seinen Vater. Sehr früh wurde er die beste Stütze seiner arbeitsamen Mutter, von der er stets mit größter Liebe sprach. In seiner Jugend zu strenger Arbeit angehalten, entwickelte sich in ihm eine große Arbeitskraft, Selbständigkeit und Entschlossenheit, Eigenschaften, die seinem Wesen den Hauptzug verliehen.

Nachdem der begabte Knabe die Schulen seiner Heimatgemeinde und einige Klassen der bündnerischen Kantonschule absolviert hatte, trat er in den Postdienst ein, wo er sich rasch emporarbeitete. Nach einigen Jahren Postdienst wurde er im Alter von 27 Jahren ständiger Sekretär des schweizerischen Postbeamtenverbandes und kam in dieser Eigenschaft nach Bern.

Hatte er sich schon in Chur rege an den öffentlichen Aufgaben des Staates beteiligt, so bot ihm die Bundesstadt ein noch größeres Wirkungsfeld auf dem Gebiet der Politik. Rasch gewann er das Vertrauen seiner politischen Freunde und der Bürgerschaft, die ihn vor acht Jahren in den Berner Stadtrat wählte. Hier zeichnete er sich durch seine Beredsamkeit und seine fortschrittliche Tätigkeit aus. Eine Reihe von Institutionen, die seither geschaffen wurden, sind auf seine persönliche Initiative zurückzuführen. Zu gleicher Zeit wurde er einer der Hauptbegründer der jungfreisinnigen Partei der Stadt und des Kantons Bern, deren Vertreter er auch im Großen Rat geworden ist. Vor allem nahm sich Felix Koch der Organisation der Festbesoldeten an, deren Bewegung in ihm einen eifrigen Förderer fand. Aber seine Abstammung aus einer bäuerlichen Gemeinde hatte ihm den freien Blick für die Bedürfnisse der Bauer-



same bewahrt. Im Großen Rat z. B. war er ein Bindeglied zwischen den Parteioorganisationen von Stadt und Land.

Ein noch weiterer Wirkungskreis erschloß sich ihm, als er am 24. Mai 1914 zum ständigen Sekretär im Hauptamt der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz ernannt wurde. Damit schuf er sich selbst aber auch eine enorme Arbeitslast, die kaum ein anderer mit dieser Umsicht und Energie hätte bewältigen können. Erst jetzt trat so recht seine Begabung als volkstümlicher Politiker in die Erscheinung. Nachdem die Organisation des Sekretariates geschaffen war, trat Felix Koch mit allen kantonalen Parteioorganisationen in ständige Verbindung. In seinem Bureau liefen die Fäden der eidgenössischen freisinnigen Politik zusammen. Er reiste in die großen und kleinen Ortschaften und bis in die entlegensten Teile des Landes und entzündete mit seiner natürlichen Beredsamkeit die Herzen und den politischen Eifer der Parteimitglieder. Daneben widmete er nach wie vor seine volle Aufmerksamkeit den öffentlichen Aufgaben von Stadt und Kanton Bern, und hier namentlich der Beamtenbewegung, deren Bestrebungen er emsig unterstützte. So war er zum Beispiel, man darf wohl sagen, der beste Förderer der Gründung einer eidgenössischen Pensions- und Hilfskasse für das Staatspersonal, ein Werk, das er nun nicht mehr vollendet sehen kann.

Als Führer der Jungfreisinnigen, blieb Felix Koch auch der Leiter der freisinnigen Jugendbewegung, die er selbst organisierte. Er war der Gründer und Leiter des „Staatsbürger“, in dem er die männliche Jugend für die Ideen des Fortschritts und der freiheitlichen Bestrebungen gewann.

Ein solcher Mann gehörte auch in die oberste gesetzgebende Behörde. Bei den Gesamterneuerungswahlen vom letzten Herbst wurde Koch als einer der freisinnigen Vertreter der Berner im mittelländischen Wahlkreis in den Nationalrat gewählt, ehrenvoll schon im ersten Wahlgang. Trotz dieser neuen Bürde entledigte er sich nicht der übrigen Ämter; er blieb Mitglied des Stadtrates, dessen freisinnige Fraktion er stets zu fördern wußte.

Für die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz und der Stadt Bern ist der Tod ihres Sekretärs ein sehr schwerer, kaum zu ersetzender Verlust. Noch sind viele gesteckte Ziele nicht erreicht, und zahlreiche weittragende Aufgaben in der Lösung begriffen. Koch bot die beste Garantie für ihre glückliche Realisierung.

Der Tod hat ihn viel zu früh aus seinem reichen Wirken und aus der Mitte seiner Familie und Freunde gerissen. Selbstlos, gerecht und treu, war er allen ein guter Berater. Seine völlige Hingabe an seine Tätigkeit bleibt vorbildlich. Seine Einfachheit und Schlichtheit gewannen ihm die Herzen weiter Volkskreise. Wir trauern tief um Dich, toter Freund, wir liebten Dich, und wenn wir heute von Dir Abschied nehmen müssen, so werden wir Dich doch nie vergessen!



*„Le Professionnel des Postes, Télégraphes et Téléphones“, Paris, 1<sup>er</sup> XI 1918, N° 510.*

Tardivement, une pénible nouvelle nous arrive de Suisse. Notre camarade Félix Koch, Secrétaire de la Fédération internationale des P. T. T., a été, le mois dernier, emporté par la grippe.

C'est au congrès de Marseille que Koch, Secrétaire de la Société suisse des fonctionnaires postaux, vint nous rendre visite pour la première fois. Sa forte carrure, sa voix grave et la rigidité morale qu'on sentait en lui, produisirent une profonde impression sur l'esprit de tous les délégués.

Il revint par la suite fréquemment à Paris et nous nous rappelons avec émotion le meeting qu'il présida à „Bullier“.

Koch était très estimé à Berne, dont il était conseiller national. Il avait, tout au début de la guerre, quitté le secrétariat de la Société suisse des fonctionnaires postaux pour prendre celui du parti radical suisse.

D'origine „romanche“, Koch avait cependant pris aux Allemands leurs qualités d'organisation et de méthode. Parlant peu, écoutant beaucoup. Il ne concevait l'action que soigneusement préparée. Nos méthodes de discussion l'étonnaient un peu et il eût souhaité moins de temps perdu en paroles inutiles; mais, démocrate convaincu, il était scrupuleusement respectueux de toutes les opinions et de toutes les manifestations qu'elles entraînent.

Nous adressons à sa famille et à nos camarades suisses nos condoléances émues; nous pleurons un excellent camarade, un ami.

Le conseil de l'A. G. a décidé de participer à la souscription pour l'érection d'un monument, que nos camarades suisses ont décidée.

*„Bund“, Bern, 31. VII. 1918, Nr. 322.*

Es war eine stille Feier im Krematorium, nur die Angehörigen, die Vertreter der eidgenössischen Räte, der Berner Behörden und der freisinnig-demokratischen Partei nahmen daran teil. So wollten es die Zeitumstände. Aber Taufende im Schweizerland waren in Gedanken dabei. Herr Pfarrer Studer zeichnete Lebensbild und Laufbahn des Verstorbenen, Ständerat Kunz verdankte die großen Verdienste, die Felix Koch sich um die freisinnig-demokratische Politik und als Sekretär der Partei erworben, Nationalrat Rothenberger ehrte seine initiative Wirksamkeit im Nationalrat, wo er sich sofort eine führende Stellung geschaffen hatte. Herr Dr. Steinmann gedachte der Führung und Schulung, die ihm die Jungfreisinnigen verdanken, sowie das unentwegte mutige Eintreten für ihre Sache.

Für die Wertschätzung und Verehrung, die dem Dahingeshiedenen in weitesten Kreisen entgegengebracht wurde, zeugte der Blumenwagen mit einer



gewaltigen Menge von Kränzen und Palmen. Es waren Schleifen daran in den eidgenössischen, in den Berner und Bündner Farben. Wir lasen darauf die Namen eidgenössischer, kantonaler und städtischer Behörden, der freisinnig-demokratischen Partei, der Postbeamten, anderer ungezählter Vereine, darunter eines Gefangvereins. Denn Koch liebte den Gefang und war in Gesellschaft von kindlichem Frohmut. Wir lasen Widmungen an den treuen Kameraden. Als wir seine laut schluchzende Mutter an dem Reichtum der Kränze und Ehrenzeichen vorüber ins Krematorium gehen sahen, da erstand die bündnerische Heimat des Verblichenen vor unsern Augen. Sein Vater war ihm gestorben, als er sieben Jahre zählte. Er war das zweitälteste der Kinder und fühlte früh die Pflicht, seiner Mutter und seinen Geschwistern eine Stütze zu sein. Und aus seiner Heimat nahm er viel mit hinaus ins Leben: das Pflichtbewußtsein gegenüber dem Elternhaus, gegenüber der Arbeit, ohne die es kein Gedeihen und kein Vorwärtskommen gibt, und den Gemeinfinn, der allein ein Volk zusammenhalten und groß machen kann. Was er tat, geschah um der Sache und nie um der Person willen, das fühlten alle, und diese selbstlose Hingebung ist das Geheimnis des Vertrauens, das ihn so rasch in die hohen öffentlichen Ehrenstellen berief.

---